

Ausgabe A

Bochumer Volkszeitung

Bezugspreis: monatlich RM 2,10 oder halbjährlich RM 10,80 einschließlich Porto. — Wochenausgabe: 10 Pfennige. — Sonntagsausgabe: 10 Pfennige. — Auslandspost: 10 Pfennige. — Auslandspost: 10 Pfennige. — Auslandspost: 10 Pfennige.

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Westfälische Volkszeitung

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen, Steele, Hattungen und Witten

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

66. Jahrgang

Bochumer Stadtanzeiger

Bezugspreis: Bochum, Mühlenstr. 12-14, Fernruf 64746. — Westfälische Volkszeitung: 12, 14, Fernruf 64746. — Westfälische Volkszeitung: 12, 14, Fernruf 64746. — Westfälische Volkszeitung: 12, 14, Fernruf 64746.

1937

Brüsseler Fernostkonferenz verfrüht!

Ein schöner Ausfall

dem ganzen Volke gehört. Ihre Möglichkeiten müssen jedem Begabten offenstehen. Aber nicht der Staat oder die Partei ist dann für die Ergründung dieser Möglichkeiten verantwortlich, sondern der Begabte selbst. Auch hier vollzieht sich ein ununterbrochener, natürlicher Ausleseprozeß, der Talent und Genie immer an die Spitze eines Volkes trägt. Dieser Ausleseprozeß muß in seiner organischen Struktur so eingerichtet sein, daß, wäre er von 1918 bis 1933 in Funktion gewesen, er ungeachtet der Elitediktat herauskristallisiert hätte, die heute Volk, Bewegung und Staat führt. Denn nur dann haben wir die Gewähr, daß diese Generation einmal von einer gleichwertigen abgelöst wird, die sich gar nicht im Kampfe bedachte, aber nach Ausleseprinzipien ausgewählt wurde, die im großen Ganzen zu denselben Ergebnissen fñhrt."

Fortsetzung siehe Seite 2.

Fortsetzung siehe Seite 2.

Verheerende Wirbelsturmkatastrophe

den

**Mehrere Dörfer völlig zerstört
weggeführt**

DM. Jerusalem, 30. Okt. (Kunstpr.) Das Gebiet nördlich von Damaskus ist von einem verheerenden Wirbelsturm heimgesucht worden. Nach den langsam eintreffenden Nachrichten haben die Zerstörungen katastrophale Ausmaße angenommen, mehrere Dörfer wurden völlig, andere teilweise zerstört, und über 100.000 Menschen sind vertrieben.

Das Dorf Madamdeb wurde völlig vernichtet, 200 Menschen wurden getötet, in Rebel wurden 100 Häuser zerstört und 310 Menschen getötet. Die Dörfer Demrier und Demard wurden fast ganz zerstört. Die Dörfer, die nicht zerstört wurden, sind heute noch in Trümmern.

verloren wurden ritz ganz dem Groosoch geringemacht, in dem ersten fanden 27, im anderen nur zwei Bewohner den Tod. In Darasla benutzte die Wibelsturm 50 Häuser und zählte neun Einwohner, in Barze fielen ihm 10 Häuser und sieben Menschen, in Retala 20 Häuser zum Opfer.

Italiens Botschafter beurlaubt!

Große Bestürzung in der französischen Hauptstadt

Die Blätter bedauern im allgemeinen den Beschluß der italienischen Regierung, ihren Vizekanzler zeitweilig abzurufen, geben aber der Hoffnung Ausdruck, daß möglichst schnell Mittel und Wege gefunden werden mögen,

um diesen unangenehmen Zustand schnell zu bereinigen.

Petit Journal schreibt, man könne Muscolini nicht der Ungeduld bezichtigen, wenn er heute nach einem Jahr fruchtloser offizieller Bemühungen seine Haltung der der transsibirischen Regierung anpasse.

Die Epoque will es für geschickter halten, wenn man sich von Frankreichs Seite in gewissen Grundsätzen weniger fest setzen würde; indem man sich beispielsweise zu Verbindungen über die Anerkennung des italienischen Imperiums bereitwillig hätte, würde man unter gewissen Zugeständnissen den französischen Interessen nützliche Dienste geleistet haben.

Die Beratungen in der belgischen Hauptstadt
ließen sich, wie auch aus der in Berlin übergebenen
Einladung herausgeht, auf der Basis des
Neunmächtepaktes vollziehen. Dieser Punkt
wurde mit anderen Verträgen zusammen auf der vom
11. November 1921 bis 6. Februar 1922 in
Washington stattfindenden internationalen Konferenz
zuerst zwischen den Vereinigten Staaten von Ame-
rika, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan

tenischen fanden

Mehrere Dörfer völlig zerstört oder von reißenden Fluten weggeschwemmt!

Bagdad richtete das Unwetter schwere Verwüstungen an.

Zur Hilfeleistung ist sofort Militär in das Unwettergebiet entsandt worden, weitere Truppen folgen noch. Auch Teile der französischen Armee wurden eingeleitet. Ärzte, Medikamente und Lebensmittel sind in das Unglücksgebiet abgegangen.

Der ins frühe Hochschwemmungsgebiet entsandte Sonderberichterstatter des DNB, meldet, daß

die Gesamtzahl der Todesopfer bereits mehr
als 1000 beträgt.

Da schwere Regensfälle während der vergangenen Nacht ununterbrochen anhielten, ist die Katastrophe noch vergrößert worden, und man befürchtet, daß durch neue Wolkenbrüche das Ausmaß der Ueberschwemmungen erweitert wird.

Das über 8000 Einwohner zählende Dorf Demeier wurde von den Wassermassen buchstäblich weggeschwemmt. Aus den übriggebliebenen Trümmern konnten einige Geister gehoben werden. Auf dem Foto

schwere Leinwand geborgten werden. Wenn am Tage
des Berges Malamaoun gelegene Dörfer wurden
völlig zerstört. Das Wasser steht dort fünf
Meter hoch. Alle Häuser haben schweren Schaden
davongetragen, zumal von den Wassermassen riesige
Felsblöcke mitgerissen werden. Wo früher
blühende Felder lagen, findet man heute
nur noch eine wüste Oede.
Verdächtige verdächtige Stellen sind von den Wasser

Welche noch sehr oft Quader aus den Augen-
welt völlig abgeschnitten. Wann den Lieberleben-
den Hilfe gebracht werden kann, ist nicht zu über-
sehen. Die angeschwemmten Leichen werden von
Soldaten sofort in Massengräbern beigesetzt, um
den Ausbruch von Epidemien vorzubeugen. Die

Haben sich schließlich schlüssig auf dem Wege

Im kürzlichsten Parlament wurde am Donnerstag

Die Epoque will es für geschickter halten, wenn man sich von Frankreichs Seite in gewissen Grundsätzen weniger fest setzen würde; indem man sich beispielsweise zu Verbindungen über die Anerkennung des italienischen Imperiums bereitstellen hätte, würde man unter gewissen Zugeständnissen den französischen Interessen nützliche Dienste geleistet haben.

erst 400 identifiziert werden konnten.

Der durch die Katastrophe angerichtete Schaden wird auf eine halbe Milliarde Francs geschätzt. Als erste Hilfe für die Opfer des Unglücks wurden von der Kammer auf Antrag der Regierung eine Million Francs bewilligt.

China, Holland, Belgien und Portugal abgeschlossen und in ihm verpflichtet sich die vertragsschließenden Mächte, die Souveränität, Unabhängigkeit und die territoriale sowie administrative Unverletzlichkeit Chinas zu achten. Für den Fall, daß eine Lage entstehen sollte, die die Durchführung der Bestimmungen dieses Paktes gefährdet, verpflichten sich die genannten Mächte im Artikel 7, demjenigen, auf den in der Einladung an Deutschland Bezug genommen wird, in einem Gedankenaustrausch über die Durchführung des Vertrages zu treten. Dem Pakte sind später dann noch Mexiko, Bolivien, Schweden, Dänemark, Norwegen, Indien, Kanada, Australien, Neuseeland und die Südafrikanische Union beigetreten. Auch Deutschland ist damals aufgefordert worden, ihn zu ratifizieren, hat dies aber leiserweise abgelehnt. Daß jetzt der Einladung nach Brüssel nicht Folge geleistet wird, ist angesichts dieser Tatsache nur folgerichtig. Die Reichsregierung hat gleichwohl betont, daß sie bei Vorliegen geeigneter Voraussetzungen an einer Lösung der ostasiatischen Streitfragen durchaus mitarbeiten wolle. Man kann im Augenblick mit Recht im Zweifel sein, ob diese Voraussetzungen bereits gegeben sind. Außerdem ist für Deutschland zur Zeit dadurch eine besondere Lage geschaffen, daß die Initiative zu der Brüsseler Konferenz vom Völkerbund ausgeht, dem wir ja nicht angehören. Für Italien, das sein Erscheinen in Brüssel zugesagt hat, war entscheidend, daß es zu den Vertragspartnern des Neumächtevertrages gehört.

Japan, die an dem ostasiatischen Konflikt in erster Linie interessierte Macht, wird, wie inzwischen amtlich bekanntgegeben wurde, in Brüssel nicht vertreten sein. Es hat zu dem Washingtoner Neumächtevertrage immer eine zurückhaltende Stellung eingenommen, zumal in den Verhandlungen von 1922 leitend der anderen Mächte ein gewisser Druck auf seine besondere Interessenslage im Fernen Osten gewirkt und der japanische Außenminister Hirota persönlich im April 1924 eine Art von japanischer Monroe-Doktrin, indem er erklärte, Japan würde sich jeder Handlung der chinesischen Regierung widersetzen, die den Frieden im Fernen Osten zu stören sei, wobei Japan sich genötigt sehen, gegen alle Maßnahmen anderer Mächte Einspruch zu erheben, die geeignet wären, den Frieden im Fernen Osten zu stören, und als solche Maßnahmen bezeichnet er 1. A. die Verletzung Chinas mit Militärhinterzügen, militärischen Infrastrukturen und die Gewährung von Darlehen zu nicht wirtschaftlichen Zwecken. Während die anderen Unterzeichner des Neumächtevertrages keinen Sinn in auslegen, daß er die „offene Tür“ in China garantiere, beansprucht die Hirota-Doktrin nachdrücklich besondere Vorrechte Japans in China. Der kriegsgerichtliche Konflikt, der sich in den letzten Monaten entwickelt, ist in gewissem Sinne der Ausführl dieser Doktrin. Tokio steht jedenfalls auf dem Standpunkt, daß die zunehmende kommunistische Agitation in China, die eine unmerkbar antijapanische Spitze hat, den Frieden im Fernen Osten gefährdet. Neuerdings sind dann ja bekanntlich auch noch Maßnahmen der Nankingregierung hinzugekommen, so das mit Moskau abgeschlossene Abkommen über mindestens Rüstungslieferungen, vielleicht aber sogar über aktive militärische Hilfeleistungen, das ebenfalls sich friedensstörend auswirken muß.

Hauptsächlich erhebt sich hinter der Brüsseler Konferenz der Schatten der Sowjetunion. Unterzeichner des Neumächtevertrages ist sie nicht. Gleichwohl wurde sie eingeladen und die Erklärungen in der Moskauer Presse lassen deutlich erkennen, welche Rolle sie am Konferenztisch zu spielen gedenkt. Man spricht davon, daß die Sowjetunion Kollektivitätsmaßnahmen gegen Japan verlangen werde, nach sich allerdings wenig Hoffnung, daß die anderen Mächte geneigt sein werden, diesen gefährlichen Boden der Sanktionen zu betreten. Die Erklärungen, die im ostasiatischen Konflikt mit den Sanktionen gegen Japan gemacht wurden, scheinen ab. Am liebsten spricht reichlich viel Annäherung daraus, daß man die Einladung an Japan, das als Vertragspartner ja schließlich einen Anspruch darauf hatte, ausgerechnet in der Sowjetunion, der nicht am Vertrage beteiligten Macht, demgemäß und mit Mißbehagen verzeichnet. Moskau hatte wohl geglaubt, in Brüssel dieselben Stützungsmaßnahmen zu können wie in London im Nichtteilnahmestatus, und befürchtet nun mit Recht, daß die Teilnahme Japans dieses Spiel durchkreuzen wird.

Was Japan anbetrifft, so ist seine Haltung zu dem Verlaufe, durch eine internationale Aktion in seine Auseinandersetzungen mit China einzugreifen, ganz eindeutig. Die Konferenz war ursprünglich schon für einen Zeitpunkt gegen Mitte Oktober geplant. Tokio ließ damals erkennen, daß ihm eine Verschiebung erwünscht sei. Die Verlegung auf den 8. November bestätigt ihm allerdings nicht, denn wie der Sprecher des japanischen Außenministeriums vor ungefähr acht Tagen erklärte, würde Tokio eine Verschiebung „um etwa 10 Jahre“ vielleicht am ehesten zugehen.

Auszeichnung für den japanischen Botschafter

BRÜSEL, 30. Oktober. (Drath.) Der Führer und Reichskanzler hat in Anerkennung ihrer Verdienste um die Förderung der deutsch-japanischen Beziehungen dem japanischen Botschafter in Berlin, Komoro Kintomo Mutsukoji, das Großkreuz des Ordens vom deutschen Adler und dem japanischen Militärorden, Generalmajor Hiroshi Oshima, das Verdienstkreuz des Ordens vom deutschen Adler mit dem Stern verliehen.

Weiter hat der Führer und Reichskanzler dem Fürst in Deutschland zum Besuch weilenden Prinzen Chichibu von Japan das Großkreuz des Ordens vom deutschen Adler verliehen.

Ein Zwischenfall in Shanghai

Drei britische Soldaten ums Leben gekommen. Shanghai, 30. Oktober. (Staatsdienst des DRP.) Innerhalb des britischen Verteidigungsgebietes der Niederlassung sind drei britische Soldaten durch japanische Granaten ums Leben gekommen. Die japanischen Behörden haben die Rettung der englischen Streitkräfte in Shanghai für Nebensache hinstellen lassen.

Klare Sprache Ribbentrops

Die Verantwortung Sowjetrußlands

Frankreichs Botschafter bei Delbos - Am Dienstag Unterausschuß und am Mittwoch Vollversammlung

PARIS, 31. Okt. (Drath.) Der französische Botschafter in London, Corbin, ist zum Wochenende nach Paris gekommen, um sich mit führenden Politikern über Fragen, die sich aus der Nichtteilnahme Sowjetrußlands ergeben, zu besprechen. Zwischen Außenminister Delbos und dem Botschafter Corbin waren am Sonntag eingehende Besprechungen vorüber. Das Ziel Frankreichs ist ebenso wie dasjenige Englands, so schreibt der „Matin“, solange wie möglich die Politik der Nichtteilnahme in Spanien aufrecht zu erhalten und jede Diktatur zu bekämpfen.

Aus der Rede des deutschen Botschafters von Ribbentrop, in der dieser die Haltung Sowjetrußlands scharf geißelte, sind folgende Stellen hervorzuheben:

„Diese Haltung Sowjetrußlands bewirkt nicht nur den britischen Plan, sondern auch die französischen Vorschläge vom 16. Oktober und den uns vorliegenden Entschließungsentwurf. Die veräußerte angebliche Annahme einiger Punkte der Entschließung durch die Sowjets kann deren ablehnende Stellung nicht verschleiern. Die Erklärung des sowjetrussischen Botschafters bestätigt nur, was ich schon über die Haltung der Sowjets gesagt habe. Wir müssen uns nunmehr fragen, was das alles bedeutet. Lassen Sie uns die klare Schlussfolgerung aus der heutigen Haltung der sowjetrussischen Regierung ziehen:

1. Durch die heutige Erklärung weigert sich die Sowjetregierung, irgendwelche Rechte zu gewähren. Mit dieser Weigerung ist einer der drei Punkte des britischen Planes von Sowjetrußland abgelehnt.

2. Durch die Weigerung, weitere Zugeständnisse an das Kontrollat zu leisten, beweist die Sowjetunion, daß sie die Kontrolle rings um Spanien unmöglich machen

will. Damit ist der zweite Punkt des britischen Planes ebenfalls von der Sowjetregierung abgelehnt worden.

Da aber die Frage der Gewährung Kriegsführender Rechte und die Wiederherstellung der Kontrolle wesentliche Voraussetzungen für die Zurückziehung der Freiwilligen sind,

beweist, diese neue Haltung der Sowjetunion, daß sie nicht einmal den dritten Punkt des britischen Planes annehmen wird, nämlich die Zurückziehung der Freiwilligen.

Sie werden verstehen, daß diese Haltung und diese ständige Aenderung der Taktik der Sowjetregierung, die wir nun seit vielen Monaten beobachten, uns zwingt, Klarheit zu schaffen. Ich muß folgende Fragen stellen:

Stimmt Sowjetrußland der Entschließung ohne Vorbehalte zu oder nicht?

Will Sowjetrußland künftig an den Nichtteilnahmeverhandlungen weiter teilnehmen oder will es offen intervenieren?

Deutschland und Italien haben der Politik der Nichtteilnahme zugestimmt unter der selbstverständlichen Annahme, daß die Nichtteilnahme überall beachtet werden würde. Diese Politik wurde durch die deutsche Note vom August letzten Jahres einwandfrei klargelegt. Sie kann nur hoffen, daß die sowjetrussische Regierung baldig ihre Haltung ändern wird, weil sonst eine verhängnisvolle Lage eintreten müßte.

Der deutsche Botschafter wies zum Schluß darauf hin, daß diese Aenderung in der sowjetrussischen Haltung notwendig sei, weil man sonst General Franco nicht dazu bringen könne, einer Politik auszuweichen, wie sie in der Entschließung vorgesehen sei.

Reichsaußenminister von Neurath über:

Die politische Kollektivitätsidee

Nur zweiseitige Verständigung führt zum Frieden!

BRÜSEL, 30. Oktober. (Drath.) Reichsaußenminister des Reiches Herr von Neurath hielt in der Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht in der Aula der Münchener Universität am Sonntagabend einen Vortrag über die politische Kollektivitätsidee.

Nach einleitenden Worten über das Verhältnis des Völkerrechts zur Politik führte der Minister aus, daß der jetzt zum allgemeinen Schlußwort gewordene Begriff einer Kollektivitätsidee oder einer kollektiven Sicherheit natürlich aus der Ideologie des Völkerbundes stamme. Er wies auf die letzte Erklärung des englischen Ministerpräsidenten über den Völkerbund hin, wobei dieser anerkannt habe, daß der Völkerbund die Funktion der Friedenssicherung nicht erfüllt und daß es keinen Sinn mehr habe, das Vertrauen zu den Völkerbundsmethoden immer auf neue zu betonen. Wenn der englische Ministerpräsident dabei aber gesagt habe, man müsse das Verlangen des Völkerbundes in erster Linie auf die Tatsache zurückführen, daß sich ein Teil der mächtigen Staaten von Genf fernhalte, so sei das

eine Verwechslung von Ursache und Wirkung.

In diesem Sinne legte der Reichsaußenminister ausführlich die großen Fehler und Lücken der Völkerbundsmethode dar, die sich von vornherein nicht als ein Friedensinstrument, wohl aber als ein bequemes Instrument für eine Politik auswirkte, die auf die Verewaltung eines gegebenen politischen Bestandes, auf die Erhaltung einer bestimmten einmaligen Machtverteilung gerichtet war.

Im Anschluß hieran führte der Reichsaußenminister dann wörtlich aus:

Nach allen Erfahrungen in und außer dem Völkerbund kann es als ein festes Gesetz gelten, daß ein wirksamer organisatorischer Zusammenschluß von Staaten nur insoweit möglich ist, als er ausschließlich zur Erreichung von Zielen dient, an deren Erreichung diese Staaten alle das gleiche Interesse haben. Aus der Erkenntnis dieser elementaren Tatsache heraus ist die Völkerbundsmethode seit ihrer Entstehung

jedes konkrete internationale Problem nach dem gerade dafür geeigneten Methoden zu behandeln, es nicht unnötig durch die Verwicklung mit anderen Problemen zu komplizieren und, soweit es sich um Probleme zwischen nur zwei Mächten handelt, dafür auch den Weg unmittelbarer Verständigung zwischen diesen beiden Mächten zu wählen.

Wir können uns darauf berufen, daß sich diese politische Methode nicht nur in Deutschland, sondern auch im allgemeinen Interesse voll bewährt hat.

Einen sehr aktuellen Anlaß, sich mit der Frage der für die Behandlung internationaler Konflikte zu wählenden Methode zu befassen, bietet die für die nächste Zeit in Aussicht genommene Brüsseler Konferenz, die über die fernöstlichen Verwicklungen beraten will. Deutschland hat die Einladung zu der Konferenz nicht annehmen können, weil diese sich auf Grund des sogenannten Neumächte-Vertrages vom 1922 mit der Anwendung der Bestimmungen dieses Vertrages beschäftigen soll.

Da Deutschland dem Neumächte-Vertrag nicht angetraten, kann es sich logischerweise auch nicht an Beratungen über die Durchführung dieses Vertrages beteiligen. Wir haben aber in unserer Antwort auf die Einladung zum Moskauer Kongreß, daß Deutschland jederzeit bereit ist, bei dem Versuch einer Vermittlung zwischen Japan und China mitzuwirken, wenn für diesen Versuch

die unerlässlichen Voraussetzungen

gegeben sind, und wenn er in der geeigneten Weise unternommen wird.

In dieser Beziehung möchte ich, ohne zu dem Konflikt selbst in irgendeiner Weise sachliche Stellung zu nehmen, darauf hinweisen, daß ich es für einen höchst ungünstigen Zufall für die Einleitung von Verhandlungen zur Verständigung des Konflikts halten würde, wenn diese Verhandlungen von dem Geiste des Brüsseler Beschlusses inspiriert wären, den der Völkerbund letztlich in der Angelegenheit gestiftet hat. Dieser Beschlusse enthält allerdings nur noch einen dünnen Rest von Kollektivitätsidee. Ich glaube jedoch, es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß, wie der Streitfall auch zu beurteilen sein mag, Mächte, die zwischen den feindlichen Parteien vermitteln wollen, sich zu diesem Zweck

nicht auf den Stuhl des moralischen Richters setzen dürfen.

Eins aber möchte ich zum Schluß mit allem Nachdruck betonen: Wenn sich die Anhänger der Kollektivitätsidee weder durch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte noch durch nähere Überlegung der realen politischen Möglichkeiten belehren lassen wollen, dann mögen sie doch zum mindesten davon ablassen, für sich die höhere Moral und den besseren Willen in Anspruch zu nehmen. Sie mögen ihrerseits zeigen, welche greif-

Schwierige Kabinettsbildung in Belgien

de Man gibt seinen Auftrag zurück

Landwirtschaftsminister Pierlot soll ein „Kabinet der nationalen Einigung“ versuchen

BRÜSEL, 30. Okt. (Drath.) Die Vertreter der liberalen Partei haben Sonnabendabend dem Finanzminister de Man in einer Unterredung, die nur einige Minuten dauerte, erklärt, daß es der liberalen Partei

nicht möglich sei, an einer Regierung unter seiner Ministerpräsidentenwahl teilzunehmen.

Damit sind die Bemühungen de Mans, eine Regierung der bisherigen Mehrheitsparteien zu bilden, gescheitert. De Man hat im Laufe des Abends mit den Vertretern der Katholiken und der Sozialdemokraten Besprechungen gehabt, um ihnen über die durch die ablehnende Haltung der Liberalen geschaffene Lage zu berichten.

Der König, der die Rücktritts hatte, das Wochenende in seinem Landhaus in Reute zu verbringen, ist Sonnabendabend infolge der Aufspaltung der politischen Lage

nach Brüssel zurückgekehrt.

Er hat noch im Laufe des Abends den Finanzminister de Man empfangen, der ihm über den Mißerfolg seiner Verhandlungen mit der liberalen Partei Bericht erstattet hat.

de Man hat den Auftrag zur Regierungsbildung an den König zurückgegeben.

Der König hat am Sonntag den bisherigen Landwirtschaftsminister Pierlot mit der Bildung der Regierung beauftragt.

haben Resultate sie mit ihren Vätern erzielt. Deben sich sehr viele. In der Politik, auch in der Friedenspolitik, entscheidet aber der Erfolg, nicht die bloße Aufstellung schöner Ziele, die bestmöglich wirken mögen, die aber praktisch unerreichbar und deshalb wertlos sind.

„Im Buch offenbart ein Volk sich selbst!“

Dr. Goebbels eröffnete die Woche des deutschen Buches

Kontinuation von Seite 1.

Die Menschen, die heute verantwortliche Funktionen ausüben, seien durch den Ausbruch des Kampfes gezwungen. Diese große Verantwortlichkeit muß heute, da der Kampf steht, durch die Erziehung erfüllt werden. Die Erziehung muß aber in ihrer Gesamtheit dieselben Resultate zeitigen wie der Kampf selbst. Als eines dieser Erziehungsmittel bezeichnete der Minister das Buch. Es soll zum klaren Denken und zur logischen Gedankenführung dienen. Es gilt in diesem Zusammenhang sowohl die Schule und Universität. Das Buch muß sich daher an die Gesamtheit unseres Volkes richten, um an ihre Erziehungsaufgabe durchzuführen.

Im Buch offenbart ein Volk sich selbst.

Die Aufgabe, dem Buch diesen Weg zu weisen und den Nationalsozialismus auf diesem Gebiete durchzuführen, kann heute als erfüllt angesehen werden.

Die Fiktion des Gesamtumfanges des deutschen Buchhandels bezeichnete Dr. Goebbels als den schlagendsten Beweis dafür, daß das Volk die Mobilisation des literarischen Schaffens richtig verstanden hat. Nach langjährigen Schätzungen ergibt sich, daß die Neuerscheinungen gegenüber 1935 in diesem Jahr

ein Mehr von 1246 Veröffentlichungen aufweisen und daß im gleichen Zeitraum die Gesamtlagen um 1358 gestiegen sind.

Der Gesamtumfang des deutschen Buchhandels hat sich gegenüber dem Vorjahr um 20 v. H. erhöht.

Bei der Fiktion der Frage der Förderung des deutschen Schrifttums stehen sich zwei getrennte große Aufgabenbereiche, die der Minister folgendermaßen umriss:

1. Die Frage der Heranführung der breiten Massen des deutschen Volkes an das Buch überhaupt und

2. Die Heraushebung des besonders bemerkenswerten Schrifttums aller Art aus der Gesamtproduktion des Jahres.

Der ersten Aufgabe, der Heranführung des Schrifttums an das Volk selbst, dient im besonderen die Woche des deutschen Buches. Ihre Bedeutung hat seit 1933 ständig zugenommen. In diesem Jahre schon in 2000 Orten des Reiches Sonderveranstaltungen im Rahmen der deutschen Buchwoche durchgeführt.

Die zweite Aufgabe, die Heraushebung des besonders bemerkenswerten Schrifttums, wird vor allem in der Jahreschau des deutschen Schrifttums in Angriff genommen. In ihr wird von Jahresmitte zu Jahresmitte über die ganze Breite des literarischen Schaffens hinweg eine Auswahl geboten. Die hier aufgeführten Werke werden in einer Liste vereinigt, die in hoher Auflage ins Volk geht und das Ergebnis der literarischen Jahresreise den verschiedensten Zwecken dienlich macht.

Motiv der Auswahl liefert uns vor allem die nationalsozialistische Bewegung. Hier liegt auch die besondere Vermittlungsstelle, die die Arbeiten der Partei zusammenfaßt. Daher auch die sinnvolle Einmischung, die darin zu sehen ist, daß die parteiamtliche Prüfungskommission mit den übrigen großen Schrifttumsbereichen zu einheitlichem Wirken geführt wurde.

Im letzten Teil seiner Rede führte Reichsaußenminister Dr. Goebbels aus, daß die Woche des deutschen Buches als ein sichtbares Zeichen tiefer Verehrung

Donnerstag, den 1. Nov.

Bochumer

Montag

Sonnenaufgang 7,23

Abendgang 5,32

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

1500 Der Ball

Bodumer Tageschronik Man merke

Montag, den 1. November.

- Sonnenaufgang 7,25 Sonnenuntergang 17,01
Mondaufgang 5,35 Monduntergang 15,58
- 1900 Der italienische Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini in Florenz geb. (gest. 1571).
- 1865 Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Danzig geb.
- 1880 Der Grünlandforscher Adolf Wegener in Berlin geb. (gest. 1930).
- 1895 Max Schladanowicz (geb. 1863) führt den Film zum ersten Mal öffentlich im Berliner Wintergarten vor.
- 1914 Deutscher Seefahrer unter Vizeadmiral Graf von Spee bei Coronel (Rüste von Chile) über die Engländer Hindeburg wird „Oberbefehlshaber der Flotte“.
- 1926 Dr. Goebbels übernimmt die Leitung der Propaganda in Berlin.
- 1935 Eröffnung der Luftkriegsakademie in Göttingen bei Berlin.

Meister Pech — sehr manierlich

Geiern haben die beiden Bären ihren Käfig besaßen

Wir unterrichteten unsere Leser Samstag über die Neubebauten im Bodumer Tierpark und erwähnten dabei, daß der Tierbestand sich auch um zwei



Foto: Becker

zwei Bären vermehrt habe. Freitagabend wurde am neuen Käfig im umgebauten alten Tierhaus Heima gearbeitet und gestern hatten sich die beiden kleinen Meister Pech den Bodumer Tierpark zum ersten Male vor. Unser Bild zeigt einen der Bären — anscheinend sehr unruhlich und durchaus unheimlich manierlich.

„Kriminalpolizei, Hände hoch, ich schreie“

Eigenartige Vorfälle auf der Humboldtstraße.

Nach den Angaben eines Augenzeugen sollen am Donnerstag um 2.30 Uhr zwei Personen auf der Humboldtstraße in Bodum, in Höhe des Hauses Nr. 52, einem dort parkenden Personentransportwagen „herrschafte, dunkle Schiefer-Limousine“ entgegen sein und mit dem Rufe „Kriminalpolizei, Hände hoch, ich schreie“ zwei vorüberfahrende Radfahrer angehalten haben. Nachdem sich die beiden Radfahrer entfernt hatten, soll ein des Weges kommender Fußgänger von den beiden „Inoffizien“ schwer mißhandelt und in das Auto getrieben worden sein, das hierauf abfuhr. Durch einen zufällig vorübergehenden Soldaten der Allgertuppe ist auf Grund eines Anwohners eines erkrankten Kaufes das polizeiliche Erkennungsmerkmal festgestellt und dem Hausbesitzer nachträglich übergeben worden.

Auf Klärung des Tatbestandes werden der Polizei der anwesende Radfahrer und die beiden „Inoffizien“ Radfahrer, gegeben, während der Verhaftungen im Polizeipräsidium, Umlandstraße 25, Zimmer 75 oder 76 in ihrer verantwortlichen Vernehmung vorzuführen.

Kampf dem Krebs

In der Ausstellung „Kampf dem Krebs“ in der Müttererschule finden morgen folgende ärztliche Vorträge statt:

16 Uhr Prof. Dr. Lohmann, 18 Uhr Stadträtin Dr. Dr. Eickweier.

Unter einer Transportlast geraten. Der 15-jährige Werksarbeiter Alfred W., aus der Außenstraße 4 stürzte derart unglücklich mit einer mit Äpfeln beladenen Werkskarre, daß er nicht unerhebliche Verletzungen erlitt, die eine Überweisung ins Augusta-Krankenhaus erforderten.

Die Wettermacher werden es nicht vergessen

Das letzte Oktober-Wochenend außergewöhnlich

Zwischen Herbst und Winter

Sonniger Abgang des Oktober

»Mit dem gestrigen Sonntag ging ein Oktober von uns, der im Rufe der Meteorologen für immer als außergewöhnlich verzeichnet stehen wird. Denn daß die letzte Oktoberwoche in diesem Jahre Temperaturen von 20 und mehr Grad hatte, war etwas so Außergewöhnliches, daß dies bisher überhaupt noch nicht festgestellt worden ist. Stieg doch am vorigen Mittwoch das Thermometer hier im Industriegebiet auf 25 Grad, eine Temperatur, die man bisher um diese Zeit noch nicht gekannt hat. Wäre es nicht, wenn er diesen letzten Oktoberwochenend vorausgesehen hätte, hätte er seine Ferien diesmal in den Oktober verlegt, da es in seinem letzten Drittel wärmer als in den Hochsommermonaten Juli und August war. Noch bei seinem Scheiden schenkte uns der Oktober, der sich in diesem Jahre sehr gönnerhaft und entgegenkommend benommen hat, einen Sonntag, der in leuchtendes Gold getaucht war. Es war wie ein helles Glück, das uns allen zuteil wurde und viele ohne Jögern noch hinausführte in die Grünanlagen, die schon Rebus gemacht haben, und in die Wälder draußen an der Ruhr, die in allen Farben glühten. Es war wie eine große Frierfahrt ins Oktober-Gold an diesem Wochenend. Und es war, als wenn ein letztes Leuchten um die Menschen glühte, die mit aller tiefsten Freude und Innerlichkeit den blauen, den goldenen, den so schönen Tag genossen wollten, in der Schauern des Herbstes einzuatmen, was hingelangt frohlich zu sein in der Abschiedsstunde eines Sommers, der so kam, aber auch so gut geht. Wie alle nahmen dieses Glück der warmen Stunden der gelben Blätter wie ein unerwartetes Geschenk, freuten sich an den freudvollen Weinblättern, an den Farben des Scheidens im Walde; man lag in der warmen Sonne und trank noch einmal draußen seinen Kaffee und nun sind wir trübselig und auftrieben, wenn auch die kommenden Monate uns noch soviel Wetterunbill anfügen. Dem Oktober des Jahres 1937 werden wir ein bleibendes Andenken bewahren.

Was bringt uns der November?

Ja, und heute hat uns schon der November. Ist es nicht eigenartig, daß es kein Gedicht gibt, das den November schildert? Es gibt Herbstgedichte, ja Oktoberverse sind viele geschrieben worden, von den weihnachtlichen Liedern an Schweigen, aber vom November, nein! Es ist, als ob er als flüchtiger Monat eingeklemmt worden sei. Er ist, in der Poesie, ein Übergang, er läßt den Herbst entfährt zurück und bereitet den Winter vor, und so geschieht es auch in der Natur, in den Bräu-

chen und in der Bedeutung. Umsonst wird der November nicht der Sturm, der Wind, der Rebellmonat genannt. Die alten Deutschen nannten ihn nicht ohne Grund Rebellmonat, während er bei den Römern seinen Namen davon hat, daß er der neunte Monat des römischen Jahres war. Da wir wissen schon von Kindheit an, daß der November als der unfreundliche, der sonnenloseste und gefährlichste Zeitabschnitt bekannt ist, voller Melancholie, düster und grämlich, meist mit Regenschauern und Nebeln, oft auch schon mit Schnee und Kälte leicht er besetzt. Wir haben sich nun einige milde, sonnige Tage hinein, so ist das eine Ausnahme. Der Temperaturabfall setzt nun schnell ein, so daß bereits in der Mitte des Monats jene Mittelwerte der Luftwärme erreicht werden, die als „winterliche Temperaturen“ Kälte und Schneefälle auslösen können. Allerdings können in unserer weichen Rante Deutschlands, die klimatisch sehr begünstigt ist, in der ersten Novemberhälfte noch häufiger sonnige amnestische Tage vorkommen. Am übrigen aber erlebte sich die Tagesdurchschnittstemperatur im Laufe des Monats, aus Mittelwerten von ganz Deutschland errechnet, von 5 Grad auf 3 Grad Wärme. Durchschnittlich sind im November 10 Frosttage zu erwarten, an denen die tiefste Temperatur unter Null sinkt, während die Zahl der sogenannten Eistage nur 0,5 beträgt, was besagt, daß hier in Westdeutschland der Winter im November noch nicht so richtig ernst macht.

Der offene Sonntag in Bodum

Das Geschäft war wie das Wetter: gut!

»Der offene Sonntag vor Allerheiligen hat noch jedes Jahr zahlreiche Käufer aus den Außenbezirken in die Stadt gelockt, die ihre Einkäufe für Allerheiligen und das Totenfest sowie für den Winter besorgen wollten. Doch in diesem Jahre war der Zustrom des kaufstarken Publikums in die Stadt besonders stark. Und das war die Folge des außergewöhnlich schönen Wetters, das einen Wummel durch die beleuchteten Geschäftsräume unserer Großstadt zu einer besonderen Augenweide machte. Am vorigen Tage betrug die Temperatur nicht mehr wie 10 Grad, der Himmel war mit einem dichten Schleier verhüllt und ein feiner Nieselregen drang durch die Kleider. In diesem Jahr lockte der blaue Himmel und die lachende Sonne geradezu hinein in die Stadt, das Wetter war zum Wummeln geradezu ideal und deshalb überlegte man auch nicht lange, ob man

Tage befristlicher Einteile.

Im November wandert alles am schnellsten, am unauffälligen, die Tage, die Wochen, die Gefühle, die Handlungen, wie von einem Wind geblasen. Und weil alles so dahingeht, hatten die Menschen gerade im November viel Zeit, nachzudenken. Ueber das, was war, und über das, was sein wird. Ueber das, mit einem Wort, was sich jenseits des Lebens befindet. Und so feiert man am 1. November Allerheiligen und das Reformationsfest, am 2. Allerheiligen. Am 18. besucht man den Buß- und Bettag und am 22. das Totenfest. So war es von jeher, so ist es auch heute noch, während das Dritte Reich den 9. November als Gedanktag an die Gefallenen der Bewegung eingestuft hat.

Allerheiligen ist der Gedanktag für die Toten. Es ist seit Jahrhunderten Sitte, an diesem Tag die Gräber der Verstorbenen aufzusuchen und ein Reichen der Treue zum Grabschäuel zu tragen — Gebet und Blumen. Am winternahenden Sterben der Natur denken auch wir Menschen an die Vergänglichkeit der Tage und lenken unseren Sinn zu denen, die aus dem Leben geschieden sind. Allerheiligen und Allerheiligen sind dem Gedanken der Toten gewidmet. Der Sonntag Allerheiligen gilt den Verstorbenen, die ihres im Leben gezeigten Vorbildes wegen von den Nachkommen verehrt werden. Allerheiligen gilt den Toten der Familie, der Gemeinschaft, die von uns gegangen sind vor Tagen, Wochen oder Jahren. Wenigstens einmal im Jahre soll man der Abgeschiedenen gedenken, im Kampf des Lebens eine gedankliche Pause einschalten, und den Allmächtigen für das Leben der verstorbenen Seele bitten. Auch der Bodumer hat von Jugend her diese Sitte getreu beibehalten. Und so werden wir heute und morgen wieder einen großen Pilgerzug sehen, der die Einwohner unserer Großstadt zu den Friedhöfen führen wird, an die Gräber ihrer Toten, die man bereits im Laufe der letzten Tage aufwühlte, geschnitten hat mit Zweigen und Blüten, Blumen, Kränzen und Lichtern.

folgte aber nicht... Der Entschluß, den Nachmittags in der Stadt zu verbringen, war schnell gefaßt und so herrschte gestern in der Stadt ein Gedränge, wie man es von den offenen Sonntagen vor Weihnachten her gewöhnt ist. Die Straßenbahnen waren alleamt voll besetzt, die nach Mittag die Käufer aus den Außenbezirken in das Zentrum unserer Großstadt beförderten, und der Strom der Fußgänger eben dorthin wollte ebenfalls nicht verlagern.

Die Bodumer Geschäftsleute hatten sich natürlich auf den offenen Sonntag eingestellt und ihre Auslagen neu gekant, so daß auch der Binnenhändler neue Schaufensterbilder und neue Anregungen sah. In den Schuhgeschäften wimmelte es wieder von Käufern, diese Geschäftsbetriebe dürfte gestern das beste Geschäft gemacht haben. Aber auch die anderen Branchen hatten gut zu tun, es war ja Monatsende, die Geschäftslagen hatten wieder die Geldbörsen gefüllt, und auch die Lohnzahlungen verschafften die Möglichkeit von der Gelassenheit des offenen Sonntags reichlich Gebrauch zu machen. Ueberall konnte man sich für den Winter ein, einmal die Einkaufsförderung war unter den Käufern stark vertreten. Nachdem die Einkäufer erledigt sind, wird es für sie natürlich Zeit, an den Winter zu denken und die fehlenden Winterarbeiten zu ergänzen. Mit großen und kleinen Rastern beladen fuhren die Landbewohner am Abend wieder in ihre Außenbezirke zurück. Viele nahmen auch die Gelegenheiten wahr, nach getätigtem Kauf einmal eine Vergnügungsfahrt aufzusuchen. Auch das ist eine erfreuliche Bilanz dieses wittervermögenden offenen Sonntags, daß auch die Geschäftstätigkeit und Ainos an ihm verdiente.

Auch die Blumen-Geschäfte konnten diesen offenen Sonntag in ihrer Bilanz als ein Plus verzeichnen, wenn auch die Bestellungen, die für die Totengedenktage eingingen, sich im üblichen Rahmen hielten.

Man kann nur wünschen, daß auch die offenen Sonntage im Dezember nicht allzu sehr unter der Unmacht der Witterung zu leiden haben, dann dürfte auch diesen Tagen ein noch größerer geschäftlicher Erfolg beschieden sein.

Bücherstich der NS-Frauenstiftung

Morgen 1. Lehrveranstaltung „Mutter lernt noch“

Während der Buchwoche veranstaltet die NS-Frauenstiftung mit dem Deutschen Frauenwerk in der Müttererschule, Kreilgratstraße 5, eine Buchausstellung „Das Buch in der Familie“.

Mit der Ausstellung sind Lesungen verbunden und zwar am ersten Tage, Dienstag abends 8 Uhr, unter dem Reichen „Mutter lernt noch“. Alle Frauenstiftungs- und Frauenwerksmitglieder, aber auch alle anderen Volksgenossen werden herzlich eingeladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Der Eintritt ist frei. Die Buchausstellung ist den ganzen Tag bei ebenfalls freiem Eintritt geöffnet.

Haubdeneinbrecher am Werke. In der Nacht zum Freitag wurde in den Außenbezirken und in den Arbeiterwohnvierteln eines Neubaus Bodum, Friedrichsburg 14, eingebrochen. Gestohlen wurden helle Maueranstriche und Arbeitsklau. Der hat verdächtige Personen in der Nähe des Totorens gesehen? Wer kann sonst schlüssliche Angaben zu dem Diebstahl machen? Anzeigen, die auf Verhaftung vertraulich behandelt werden, erbitte die Kriminalpolizei in Bodum, Umlandstraße 35, Zimmer Nr. 246.

Bäcker Sturz. Der Kaufmann Hermann D., aus der Ostark-Hoffmann-Straße 99 glitt gestern an der Gasse Kronen- und Ostark-Hoffmann-Straße derart unglücklich über eine Treppe aus, daß er mit empfindlichen Verletzungen dem St. Elisabeths-Hospital zugeführt werden mußte.

„Leistungskampf der Deutschen Betriebe“

Morgen beginnt die Aufklärungsaktion

Was ist der Leistungskampf der Deutschen Betriebe, welche Aufgaben sind ihm gestellt, wie verläuft er, welche innere Begründung und Zweckbestimmung hat er? — Auf all diese Fragen gibt

licht gute und annehmliche Auskünfte ihrer Betriebe, der Aukenthaltstäume usw. bemühen. Unser Bild zeigt einen vorbildlichen Arbeitsraum. Soll die Pause wirklich Entspannung und Er-



eine Aufklärungsaktion Antwort, die morgen beginnen wird und bis zum 25. November dauert.

Wir bringen unseren Lesern heute ein Bild, das schon deutlich darstellt, worin das Wesen dieses Leistungskampfes besteht. Hier liegt Gemeinsamkeit, Jüdische und Gelobnisse haben um eine mög-

holung bringen, müssen die betreffenden Aukenthaltstäume bedacht und wachsam sein. Das ist einer der vielen Gesichtspunkte von denen aus die Beurteilung der Betriebe, die im Leistungskampf stehen, erfolgen wird. Ausnahme: DAS

Gedenkfeiern zum 9. November

Diebstahl eines Futtertroges. Am Mittwoch wurde aus dem eingefriedigten Garten neben dem Hause Agnesstraße Nr. 18 ein feinerer Futtertroger entwendet. Wer kann zu diesem Diebstahl innigsten machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlendorfsstraße 35. Nummer 246.

Peter Schiffer.

Robert Bodmann, der bekannte grenzlanddeutsche Dichter, wurde am 28. 8. 1886 in Jägerndorf im heutigen tschechischen Schloßen geboren, studierte in Graz und Wien Deutsch und Geschichte und trat nach erfolgter Promotion in den Dienst der Wiener Universitätsbibliothek, an der er wirkte, bis er im Jahre 1967, einem 81 an die Stadtbibliothek in Duisburg, zu dem Bährer des Weltkrieges, kam er als literarischer Referent/Assistent des Monats und Vinschlichtungen teil. Auf ausgedehnten Vortragreisen hat er das deutsche Volkstum im Banat, in den Sweten und in Siebenbürgen, in Jugoslawien und in Süditalien kennen gelernt. Die Witten um die Tragik des Grenz- und Auslandsdeutums lebt in allen seinen dichterischen Werken, von denen im Verlag Albert Langen/Georg Müller in München die beiden großen Romane „Stein“ und „Zweikampf um Deutschland“, sowie die Novelle „Getrennt machieren“ erschienen sind.

Steuerfähigkeit im Monat November. Die Stadtkasse Bochum macht darauf aufmerksam, daß bis zum 4. November 1937 das Schuldgeld für die Stadt, höherer Verordnungen und die Unterhaltbeiträge für November, bis zum 10. November die Getränkesteuer für Oktober und die mit besonderem Steuerbehold angeforderte Bürgersteuer für Oktober bis Dezember 1937, bis zum 15. November, die Biersteuer und die Gewerbesteuer von der Lohnsumme für Oktober, die Abgaben vom Grundbesitz (Staatl. Steuer vom Grundeigentum, Hauszins- u. Gemeindegrundsteuer nebst Gebühren und Beiträgen, die Vergütungssteuer für ständige Veranlassungen und die hied. Schuldgeld für November, die Gebühren für die im Monat Oktober 1937 ausgeübten Kraftwagenführer, die Gewerbesteuer vom Ertrage und die Gemeindesteuer für Oktober bis Dezember 1937, die Beiträge zur Pest, landw. Berufsgenossenschaft an die Stadtkasse, Rathaus, Cingara B. während der Ausflügen von den 8 bis 13 Uhr zu zahlen sind.

Es sucht durch die Reihen des Reiments, von Mann zu Mann liegt der Riß des Kommandos. Dann gehen sie vor. Noch fühlt Heinrichs Fuß den festeren Boden des Feldes, dann versinkt er in Sand

Städtischer Musikverein Bochum. Heute keine Chorprobe. Die nächste Probe ist am 8. November im Haus Rechen und beginnt für Damen um 19.30, für Herren um 21 Uhr.

In Heinrich Schittenhelms Flüge trat ein Lächeln.

Von einem Radfahrer angefahren. Mittwoch, gegen 18 Uhr, wurde am Gerstlapp, in Höhe des Hauses Nr. 50, ein Schüler von einem Radfahrer angefahren und erlitt hierbei eine leichte Gehirnerschütterung, Daubabschürfungen am Kopf und an beiden Händen. Er wurde in das Augusta-Krankenhaus eingeliefert.

Lange hielt Heinrich Spittenhelm die Medizin.
Lange sah er in ihren goldenen Schein. Und allmäh-
lich wird ihm bewußt, daß seine Hand das Sinnbild
eines neuen Lebens umschloß.

Der Gang über die Wanderung an geschichte vorbei. Wir über und entziffern die alten Steine und was dabei auf. Die ger, die uns aus frühert sind, erzählen uns Rathherren, Großkauf hingegangen sind. vi. Kerzen, die sich in ih Ansehen erfreut hab selbst ein Hüter d aus jeder anderen W ersallen ist. der durch verhinderte. erfreut si theilnahme. Die Grabt stellen in einer rühren gibt ihnen eine ganze ähertlich interessant. si einige herausgreifen an einem Stein an der (in der Oberpfalz), der hundertst kommt, das Ged.

Um das Jahr 1510 sta
(Bayern) und zeigt den

frohe Stunden

feier der WGA.
am auch bei der Ver-
er Vereinigten Elektriz-
Bachum am Samstag
ten Parkhaufe zum Aus-
mit der Deutschen Ar-
alt „Kraft durch Freude“
erum war es AdA, die
und abwechslungsreich
getan hatte, um diese
Feierstunde zu gestalten.
im begonnen wurde, das
tungen der Handstuelle
agabteilung der WGA.
fond, entbot Betriebs-
Arbeitskameraden einen
uß. Für eine unge-
d ausgelassene Freude
die Anlager und Sumo-
er in einer überaus
f seiner Seite hatte und
A. Künsterler mit dem
modernster Tänze und
Sobran) sang mit heller
bestieher und eine Kri-
stillon von „Lentemou“,
verfolgte man die Vor-
rillo, die mit einer
sech aufeinandergebaun-
und drückten. Auch ihre
waren ausgezeichnet,
zeigten ihr Können auf
sen, daß man das Ge-
leste kennen muß, um
eigen. Daneben gab es
gen, die von einer star-
Nach der Abwicklung
Arbeitskameraden noch
schönster Harmonie, bei
ht vergessen wurde, bei

versteht. Die Justizpresse,
s in Damm teilt mit:
er bei dem Amtsgericht
abgerichtet in Bochum ver-
hient Willi Richter bei
ist zum Justizsekretär

technische Stadtratssekretär
begeht am 1. November
Jubiläum.

angefahren. Witmooh,
Gerikamp, in Höhe des
r von einem Radfahrer
bei einer leichten Gehirn-
längen am Kopf und an
e in das Augusta-Kran-

ur daher! Aber Benedel,
als ein Zeichen stolzes
Für diese beispielgebende
stitteln die höchste er-
goldene Tapferkeits-
überdem zum Korporal
de er nichts anderes zu

Schiffenhelm, daß diese
s Lebens bringen wollte,
dn in überhöhtem Licht.
es dem General weien,
n, unbedingte, unerblitt-
ann er zu sprechen, formte
udent gewesen sei. Pe-
n nach gegen die falken-
abe, daß er unglücklich
trill, daß er nicht wisse,
s an seiner Tat gemessen
wollen, rächen, er wisse
de er auch fallen wollen,
nem verplückten Leben-
is Arzte, die Schweißter
aber hartnäckig sprach

Nun würde wohl der
eben und all das Neut,
in. Gut, gut. Nur Ruhe
e.
ein paar Augenblicke,
s alles so herauszuwagen,
r General, der Adjutant
Kassette, er öffnete sie,
kleine Sonne durch die

er, du bist auch ein an-
Dummheit gemacht, vor,
wir Die ist ausgelöscht,
künst was Neues an!
odet nicht, müssen nicht
Willkür sein! Hast du
schöne Kasse! Braucht
st im Arsenal, beginnt
n wirst du schon wieder

ar wieder müde gewor-
tum ins Gesicht. Ein
als jener, der die An-
Kensh, aus dessen Augen
e brach.

dann werden wir halt
mmung das Rätsel ver-
st. Derr Regimentsarzt,
Glans herrichten, und
Schweizer, meranen, wann
Freud erst kommen. So,
weisen!

Schiffenhelm, er müße
leben, er machte eine
h aufrichten, laut zurück
sch sein! Erst gesund

ulte aingen weiter, von
n allein war, sahete er
Kälte herpor, öffnete
enen Mäuse. Kühlt und
nd, ihr Glanz blendete,
de ihr Glanz ihm zum

ittenhelm die Medaille,
den Schein. Und allmäh-
eine Hand das Sinnbild

Hier ruht Dr. EisenbARTH

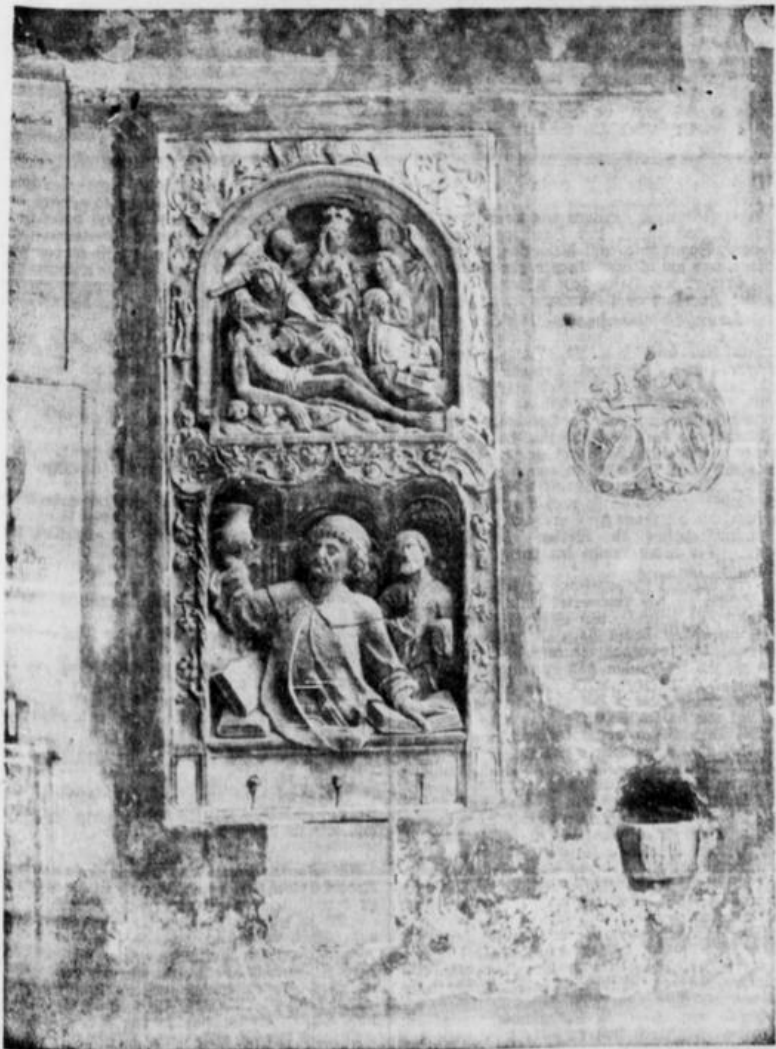
Alte Grabsteine von Aerzten im weiten deutschen Land

Der Gang über einen Friedhof ist oft zugleich die Wanderung an einem alten Stück Kulturgeschichte vorbei. Wir gehen an den Gräbern vorbei und entsiffern die Inschriften der verwitterten alten Steine und manches Aufschlußreiche steht uns dabei auf. Die Grabsteine hochachtbarer Bürger, die uns aus früheren Jahrhunderten überliefert sind, erzählen uns außer von Bürgermeistern, Rathsherren, Großkaufleuten und Barren, die dahingegangen sind, vielfach auch von berühmten Aerzten, die sich in ihrer Heimatstadt eines großen Ansehens erfreut haben. Gerade der Arzt, der ja selbst als ein Hüter des Lebens gilt und der wie auch jeder andere Mensch, dem Geleß des Todes verfallen ist, der durch sein Wirken so manchen Tod verhindert, erfreut sich oft einer besonderen Teilnahme. Die Grabinschriften bringen dies nicht selten in einer rührenden Weise zum Ausdruck. Es gibt davon eine ganze Reihe und es wäre vielleicht äußerst interessant, sie zu sammeln. Wir wollen einige herausgreifen. Da lesen wir zum Beispiel an einem Stein an der Pfarrkirche in Neumarkt in der Oberpfalz, der aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt, das folgende, etwas umständliche Gedicht:

Steh still, o Mensch, bei diesem Stein.
Nies, was hier ist gehauen ein.
Tomticus Hasching hier liegt,
Stadt-Physikus, vom Tod besiegt.
Der von dem Tod errett' viel Peu.
Ist diesem worden selbst zur Beut'.



Das interessante Grabmal eines Arztes auf dem alten Friedhof in Freiburg (in Baden). Der Arzt töhlt einer Kranken den Puls. Der Stein hat folgende Inschrift: „Hier ruht der edle Mann / der volle achtzehn Jahr / Uns alles, Arzt, Freund, Rath / des Volkes Liebe war, / Der mit dem besten Kopf / das beste Herz verband / Im Wohltun nur sein Glück / sein frühes Ende fand.“



Um das Jahr 1510 starb der Arzt, dem man dieses Grabmal setzte. Es befindet sich in Landsbut (Bayern) und zeigt den Arzt mit einem Kranken bei einer ärztlichen Untersuchung.
Photos: Jaedicks (Mauritius)



Und hier das Grabmal eines der berühmtesten Aerzte alter Zeit, des Dr. EisenbARTH. Es befindet sich in Hannoversch-Münden.

Rechten den Doktor-Stod, in der Linken das Arz-
neibuch. So könnte man noch manches aufzählen.
Im 19. Jahrhundert sind dann die Porträtbilder
selten und man begnügt sich damit, den Aeskulap-
stab oder andere Kennzeichen des ärztlichen Berufs
an dem Grabdenkmal anzubringen. Einer der
berühmtesten Grabsteine ist der in Hannoversch-
Münden stehende des allbekannten Doktor
EisenbARTH, Königl. Großbritannischer u. Chur-
fürstl. Braunschweig. Privilegierter Landarzt wie
auch Königl. Preussischer Rat und Hofoculiste* (ge-
storben 1727).

Prof. Dr. B. Schönicke.



Grabmal des Arztes Michael Grabmann († 1707) in Stadtilm in Thüringen. Es zeigt den Arzt mit Stock und Buch.

Nämlich kein Büro, kein Kraut, kein Saft
Bemeistern kann des Todes Kraft.
Das dreihundsechzigste Jahr
Ihm tödlich und das letzte war.
Er ist nun tot, mit ihm ist hin
All seine Kunst, all Leibs-Medizin.
Aber nein, ich irre mich sehr.
Als vorhin, jetzt vermag er mehr,
Den Leib hat er zuvor kuriert
Nun ein Seelen-Doktor wird.
Sein' Stiftung in der Hof-Kapell'n
Ist eine Arznei für die Seel'n,
Das Gebet zu vierzig Stunden
Heilet manche Seelenwunden.
Vor dies wird er im Himmel schon
Auf seinem Haupt trag'n die Doktors' Kron'.
Run, Leser, kannst gehen von hier,
Jedoch wünsch' ihr zuvor mit mir
Daß Gott solle geben
Dessen Seel' das Leben

Und an dem Grab eines Arztes auf dem alten
Friedhof in Freiburg im Breisgau lesen wir:

Hier ruht der edle Mann,
der volle achtzehn Jahr
Uns alles, Arzt, Freund, Rath,
Des Volkes Liebe war.
Der mit dem besten Kopf
Das beste Herz verband,
Im Wohltun nur sein Glück
Sein frühes Ende fand.

Anderer Grabsteine stellen den Arzt in seiner
ärztlichen Tätigkeit dar. Man sieht da etwa an
einem Grabe, wie er ein Prüfglas in Gegenwart
des Kranken, der betrübten Blickes im Hintergrund
steht, gegen das Licht hält, um die Krankheit zu er-
gründen. Ein anderer Stein zeigt, wie er einer Pa-
tientin, die schmerzhaft im Lehnstuhl ruht, den
Puls fühlt. Wieder andere zeigen den Herrn Dok-
tor in der ganzen Pracht seiner Verkleid, in der

Die Flucht

DES
ROLAND WULLENWEVER
ROMAN VON ERNST GRAU

(13. Fortsetzung)

Als die Tür hinter dem jungen Menschen ins Schloß gefallen war, fanden sich die beiden Männer eine Weile schweigend gegenüber.

„Hahrentsch... also endlich mal ein Mensch, den man kennt, zu dem man Vertrauen haben kann“ unterbrach Wullenwever die Stille und streckte dem andern mit freudiger Bewegung die Hand entgegen.

„Ja — Roland — alter Junge, du bist es also wirklich“ fand nun auch der andere ein Wort und drückte die dargebotene Hand. „Nimm es mir nicht übel, aber ich bin immer noch wie vor dem Kopf geschlagen. Seit mehr als zehn Jahren habe ich von dir nichts mehr gesehen und gehört und nun mußt du gerade hier sein? Was hast du dir da nur für eine böse Geschichte eingebrockt?“

Der Arzt nahm dankbar die Zigarette, die der Richter ihm bot und setzte sich zu ihm.

„Das ist ja das Entsetzliche“, sagte er nach einer kleinen Pause mit trübem Lächeln. „Ich bin hier in eine solche Hingekleiderei, ohne daß ich die geringste Ahnung habe, von wem sie ausgeht und was eigentlich dahintersteht. Es ist geradezu, als hätte mich eine Lavine gerast und mit sich in den Abgrund gerissen. Und dabei weißt du, daß ich ein Mensch bin, der einem glaubt, obgleich ich genau so schuldig oder unschuldig bin wie du oder sonst wer. Ueberall nur schuldige und ungläubige Gesichter.“

Hahrentsch blätterte stillos in dem vor ihm liegenden Aktenheft. Die Verwirrung über die so unvorhergesehene Begegnung hielt ihn noch immer gefangen.

„Ich habe vorhin, als ich die Geschichte da las, nur flüchtig auf den Namen geachtet — es kommen einem im Laufe der Jahre ja auch so viele Namen unter die Augen. Aber auf dich war ich wirklich nicht gefaßt. Es liegt alles schon so weit zurück. Doch, daß — daß ich einen Studienfreund wegen einer derartigen Sache hier vor mir sehe — und nun gerade dich...“

Roschüttelnd sah er wieder in das bunte Gesicht des andern.

Roland Wullenwever rückte nur zu deutlich, wie gern Hahrentsch, mit dem er einmal lange und schöne Universitätsjahre verbracht hatte, wie gern er aus sich herausgegangen wäre, daß sich aber die Tat, deren ihn diese Papiere dort beschuldigten, wie eine unsichtbare Mauer trennend zwischen ihnen aufbaute.

Du kennst den Sachverhalt, Hahrentsch? — fragte er mit scheuem Ausblick.

Der Untersuchungsrichter hatte sich wieder über seine Akten gebeugt und nichte langsam.

„Ja, und soweit ich die Lage übersehen kann, scheinen die Dinge sogar recht ungünstig für dich zu liegen“, sagte er mit einiger Zurückhaltung. „So gern er ich auch von einer andern Seite gereizt hätte — er war hier in erster Linie Beamter.“

Ein bekümmertes Aufschauen antwortete ihm.

„Wullenwever schien mehr zu sich selbst zu sprechen.“

„Ich möchte jedenfalls meinem ärgsten Feinde nicht eine solche Nacht, wie ich sie von gestern zu heute durchgemacht habe. Es war um den Verstand zu verlieren. Zu wissen, daß man völlig unschuldig ist, daß man gar nichts mit dieser Geschichte zu tun hat, daß einem aber niemand glaubt und daß man auch keine Möglichkeit hat, seine Unschuld zu beweisen und andererseits wieder, nicht zu wissen,

wer einem diesen infamen, hinterhältigen Streich gespielt hat — mit dem Kopf durch die Wand hätte ich gehen mögen. Es ist gerade, als ob man mir diesen unfeligen Zwangsmaßnahme wie einen Adler hingelagt hat, um mich ins Unglück zu locken. Und dumm wie ein Fische habe ich denn auch angebissen.“

Der Untersuchungsrichter hörte ihm aufmerksam zu und meinte dann:

„Du bist also der Ansicht, daß dir das Halsgeißel von unbekannter Seite in die Hände gespielt worden ist und daß du...“

Das Gesicht des Arztes wurde hart.

„Nur der Ansicht, fragst du?“ fuhr er erregt auf.

„Ich bin sogar der festen Überzeugung, daß es gar nicht anders sein kann. Oder glaubst du etwa, daß ich nicht anders sein kann. Oder glaubst du etwa, daß ich nicht anders sein kann. Oder glaubst du etwa, daß ich nicht anders sein kann.“

„Doch, das ist ja das Entsetzliche“, sagte er nach einer kleinen Pause mit trübem Lächeln. „Ich bin hier in eine solche Hingekleiderei, ohne daß ich die geringste Ahnung habe, von wem sie ausgeht und was eigentlich dahintersteht. Es ist geradezu, als hätte mich eine Lavine gerast und mit sich in den Abgrund gerissen. Und dabei weißt du, daß ich ein Mensch bin, der einem glaubt, obgleich ich genau so schuldig oder unschuldig bin wie du oder sonst wer. Ueberall nur schuldige und ungläubige Gesichter.“

Hahrentsch blätterte stillos in dem vor ihm liegenden Aktenheft. Die Verwirrung über die so unvorhergesehene Begegnung hielt ihn noch immer gefangen.

„Ich habe vorhin, als ich die Geschichte da las, nur flüchtig auf den Namen geachtet — es kommen einem im Laufe der Jahre ja auch so viele Namen unter die Augen. Aber auf dich war ich wirklich nicht gefaßt. Es liegt alles schon so weit zurück. Doch, daß — daß ich einen Studienfreund wegen einer derartigen Sache hier vor mir sehe — und nun gerade dich...“

Roschüttelnd sah er wieder in das bunte Gesicht des andern.

Roland Wullenwever rückte nur zu deutlich, wie gern Hahrentsch, mit dem er einmal lange und schöne Universitätsjahre verbracht hatte, wie gern er aus sich herausgegangen wäre, daß sich aber die Tat, deren ihn diese Papiere dort beschuldigten, wie eine unsichtbare Mauer trennend zwischen ihnen aufbaute.

Du kennst den Sachverhalt, Hahrentsch? — fragte er mit scheuem Ausblick.

Der Untersuchungsrichter hatte sich wieder über seine Akten gebeugt und nichte langsam.

„Ja, und soweit ich die Lage übersehen kann, scheinen die Dinge sogar recht ungünstig für dich zu liegen“, sagte er mit einiger Zurückhaltung. „So gern er ich auch von einer andern Seite gereizt hätte — er war hier in erster Linie Beamter.“

Ein bekümmertes Aufschauen antwortete ihm.

„Wullenwever schien mehr zu sich selbst zu sprechen.“

„Ich möchte jedenfalls meinem ärgsten Feinde nicht eine solche Nacht, wie ich sie von gestern zu heute durchgemacht habe. Es war um den Verstand zu verlieren. Zu wissen, daß man völlig unschuldig ist, daß man gar nichts mit dieser Geschichte zu tun hat, daß einem aber niemand glaubt und daß man auch keine Möglichkeit hat, seine Unschuld zu beweisen und andererseits wieder, nicht zu wissen,

wer einem diesen infamen, hinterhältigen Streich gespielt hat — mit dem Kopf durch die Wand hätte ich gehen mögen. Es ist gerade, als ob man mir diesen unfeligen Zwangsmaßnahme wie einen Adler hingelagt hat, um mich ins Unglück zu locken. Und dumm wie ein Fische habe ich denn auch angebissen.“

Der Untersuchungsrichter hörte ihm aufmerksam zu und meinte dann:

„Du bist also der Ansicht, daß dir das Halsgeißel von unbekannter Seite in die Hände gespielt worden ist und daß du...“

Das Gesicht des Arztes wurde hart.

„Nur der Ansicht, fragst du?“ fuhr er erregt auf.

„Ich bin sogar der festen Überzeugung, daß es gar nicht anders sein kann. Oder glaubst du etwa, daß ich nicht anders sein kann. Oder glaubst du etwa, daß ich nicht anders sein kann.“

„Doch, das ist ja das Entsetzliche“, sagte er nach einer kleinen Pause mit trübem Lächeln. „Ich bin hier in eine solche Hingekleiderei, ohne daß ich die geringste Ahnung habe, von wem sie ausgeht und was eigentlich dahintersteht. Es ist geradezu, als hätte mich eine Lavine gerast und mit sich in den Abgrund gerissen. Und dabei weißt du, daß ich ein Mensch bin, der einem glaubt, obgleich ich genau so schuldig oder unschuldig bin wie du oder sonst wer. Ueberall nur schuldige und ungläubige Gesichter.“

Hahrentsch blätterte stillos in dem vor ihm liegenden Aktenheft. Die Verwirrung über die so unvorhergesehene Begegnung hielt ihn noch immer gefangen.

„Ich habe vorhin, als ich die Geschichte da las, nur flüchtig auf den Namen geachtet — es kommen einem im Laufe der Jahre ja auch so viele Namen unter die Augen. Aber auf dich war ich wirklich nicht gefaßt. Es liegt alles schon so weit zurück. Doch, daß — daß ich einen Studienfreund wegen einer derartigen Sache hier vor mir sehe — und nun gerade dich...“

Roschüttelnd sah er wieder in das bunte Gesicht des andern.

Roland Wullenwever rückte nur zu deutlich, wie gern Hahrentsch, mit dem er einmal lange und schöne Universitätsjahre verbracht hatte, wie gern er aus sich herausgegangen wäre, daß sich aber die Tat, deren ihn diese Papiere dort beschuldigten, wie eine unsichtbare Mauer trennend zwischen ihnen aufbaute.

Du kennst den Sachverhalt, Hahrentsch? — fragte er mit scheuem Ausblick.

Der Untersuchungsrichter hatte sich wieder über seine Akten gebeugt und nichte langsam.

„Ja, und soweit ich die Lage übersehen kann, scheinen die Dinge sogar recht ungünstig für dich zu liegen“, sagte er mit einiger Zurückhaltung. „So gern er ich auch von einer andern Seite gereizt hätte — er war hier in erster Linie Beamter.“

Ein bekümmertes Aufschauen antwortete ihm.

„Wullenwever schien mehr zu sich selbst zu sprechen.“

„Ich möchte jedenfalls meinem ärgsten Feinde nicht eine solche Nacht, wie ich sie von gestern zu heute durchgemacht habe. Es war um den Verstand zu verlieren. Zu wissen, daß man völlig unschuldig ist, daß man gar nichts mit dieser Geschichte zu tun hat, daß einem aber niemand glaubt und daß man auch keine Möglichkeit hat, seine Unschuld zu beweisen und andererseits wieder, nicht zu wissen,

wer einem diesen infamen, hinterhältigen Streich gespielt hat — mit dem Kopf durch die Wand hätte ich gehen mögen. Es ist gerade, als ob man mir diesen unfeligen Zwangsmaßnahme wie einen Adler hingelagt hat, um mich ins Unglück zu locken. Und dumm wie ein Fische habe ich denn auch angebissen.“

Der Untersuchungsrichter hörte ihm aufmerksam zu und meinte dann:

„Du bist also der Ansicht, daß dir das Halsgeißel von unbekannter Seite in die Hände gespielt worden ist und daß du...“

Das Gesicht des Arztes wurde hart.

„Nur der Ansicht, fragst du?“ fuhr er erregt auf.

„Ich bin sogar der festen Überzeugung, daß es gar nicht anders sein kann. Oder glaubst du etwa, daß ich nicht anders sein kann. Oder glaubst du etwa, daß ich nicht anders sein kann.“

„Doch, das ist ja das Entsetzliche“, sagte er nach einer kleinen Pause mit trübem Lächeln. „Ich bin hier in eine solche Hingekleiderei, ohne daß ich die geringste Ahnung habe, von wem sie ausgeht und was eigentlich dahintersteht. Es ist geradezu, als hätte mich eine Lavine gerast und mit sich in den Abgrund gerissen. Und dabei weißt du, daß ich ein Mensch bin, der einem glaubt, obgleich ich genau so schuldig oder unschuldig bin wie du oder sonst wer. Ueberall nur schuldige und ungläubige Gesichter.“

Hahrentsch blätterte stillos in dem vor ihm liegenden Aktenheft. Die Verwirrung über die so unvorhergesehene Begegnung hielt ihn noch immer gefangen.

„Ich habe vorhin, als ich die Geschichte da las, nur flüchtig auf den Namen geachtet — es kommen einem im Laufe der Jahre ja auch so viele Namen unter die Augen. Aber auf dich war ich wirklich nicht gefaßt. Es liegt alles schon so weit zurück. Doch, daß — daß ich einen Studienfreund wegen einer derartigen Sache hier vor mir sehe — und nun gerade dich...“

Roschüttelnd sah er wieder in das bunte Gesicht des andern.

Roland Wullenwever rückte nur zu deutlich, wie gern Hahrentsch, mit dem er einmal lange und schöne Universitätsjahre verbracht hatte, wie gern er aus sich herausgegangen wäre, daß sich aber die Tat, deren ihn diese Papiere dort beschuldigten, wie eine unsichtbare Mauer trennend zwischen ihnen aufbaute.

Du kennst den Sachverhalt, Hahrentsch? — fragte er mit scheuem Ausblick.

Der Untersuchungsrichter hatte sich wieder über seine Akten gebeugt und nichte langsam.

„Ja, und soweit ich die Lage übersehen kann, scheinen die Dinge sogar recht ungünstig für dich zu liegen“, sagte er mit einiger Zurückhaltung. „So gern er ich auch von einer andern Seite gereizt hätte — er war hier in erster Linie Beamter.“

Ein bekümmertes Aufschauen antwortete ihm.

„Wullenwever schien mehr zu sich selbst zu sprechen.“

„Ich möchte jedenfalls meinem ärgsten Feinde nicht eine solche Nacht, wie ich sie von gestern zu heute durchgemacht habe. Es war um den Verstand zu verlieren. Zu wissen, daß man völlig unschuldig ist, daß man gar nichts mit dieser Geschichte zu tun hat, daß einem aber niemand glaubt und daß man auch keine Möglichkeit hat, seine Unschuld zu beweisen und andererseits wieder, nicht zu wissen,

wer einem diesen infamen, hinterhältigen Streich gespielt hat — mit dem Kopf durch die Wand hätte ich gehen mögen. Es ist gerade, als ob man mir diesen unfeligen Zwangsmaßnahme wie einen Adler hingelagt hat, um mich ins Unglück zu locken. Und dumm wie ein Fische habe ich denn auch angebissen.“

Der Untersuchungsrichter hörte ihm aufmerksam zu und meinte dann:

„Du bist also der Ansicht, daß dir das Halsgeißel von unbekannter Seite in die Hände gespielt worden ist und daß du...“

Das Gesicht des Arztes wurde hart.

„Nur der Ansicht, fragst du?“ fuhr er erregt auf.

„Ich bin sogar der festen Überzeugung, daß es gar nicht anders sein kann. Oder glaubst du etwa, daß ich nicht anders sein kann. Oder glaubst du etwa, daß ich nicht anders sein kann.“

„Doch, das ist ja das Entsetzliche“, sagte er nach einer kleinen Pause mit trübem Lächeln. „Ich bin hier in eine solche Hingekleiderei, ohne daß ich die geringste Ahnung habe, von wem sie ausgeht und was eigentlich dahintersteht. Es ist geradezu, als hätte mich eine Lavine gerast und mit sich in den Abgrund gerissen. Und dabei weißt du, daß ich ein Mensch bin, der einem glaubt, obgleich ich genau so schuldig oder unschuldig bin wie du oder sonst wer. Ueberall nur schuldige und ungläubige Gesichter.“

Hahrentsch blätterte stillos in dem vor ihm liegenden Aktenheft. Die Verwirrung über die so unvorhergesehene Begegnung hielt ihn noch immer gefangen.

„Ich habe vorhin, als ich die Geschichte da las, nur flüchtig auf den Namen geachtet — es kommen einem im Laufe der Jahre ja auch so viele Namen unter die Augen. Aber auf dich war ich wirklich nicht gefaßt. Es liegt alles schon so weit zurück. Doch, daß — daß ich einen Studienfreund wegen einer derartigen Sache hier vor mir sehe — und nun gerade dich...“

Roschüttelnd sah er wieder in das bunte Gesicht des andern.

Roland Wullenwever rückte nur zu deutlich, wie gern Hahrentsch, mit dem er einmal lange und schöne Universitätsjahre verbracht hatte, wie gern er aus sich herausgegangen wäre, daß sich aber die Tat, deren ihn diese Papiere dort beschuldigten, wie eine unsichtbare Mauer trennend zwischen ihnen aufbaute.

Du kennst den Sachverhalt, Hahrentsch? — fragte er mit scheuem Ausblick.

Der Untersuchungsrichter hatte sich wieder über seine Akten gebeugt und nichte langsam.

„Ja, und soweit ich die Lage übersehen kann, scheinen die Dinge sogar recht ungünstig für dich zu liegen“, sagte er mit einiger Zurückhaltung. „So gern er ich auch von einer andern Seite gereizt hätte — er war hier in erster Linie Beamter.“

Ein bekümmertes Aufschauen antwortete ihm.

„Wullenwever schien mehr zu sich selbst zu sprechen.“

„Ich möchte jedenfalls meinem ärgsten Feinde nicht eine solche Nacht, wie ich sie von gestern zu heute durchgemacht habe. Es war um den Verstand zu verlieren. Zu wissen, daß man völlig unschuldig ist, daß man gar nichts mit dieser Geschichte zu tun hat, daß einem aber niemand glaubt und daß man auch keine Möglichkeit hat, seine Unschuld zu beweisen und andererseits wieder, nicht zu wissen,

wer einem diesen infamen, hinterhältigen Streich gespielt hat — mit dem Kopf durch die Wand hätte ich gehen mögen. Es ist gerade, als ob man mir diesen unfeligen Zwangsmaßnahme wie einen Adler hingelagt hat, um mich ins Unglück zu locken. Und dumm wie ein Fische habe ich denn auch angebissen.“

Der Untersuchungsrichter hörte ihm aufmerksam zu und meinte dann:

„Du bist also der Ansicht, daß dir das Halsgeißel von unbekannter Seite in die Hände gespielt worden ist und daß du...“

Das Gesicht des Arztes wurde hart.

„Nur der Ansicht, fragst du?“ fuhr er erregt auf.

„Glaubte ihm denn auch Hahrentsch? Doch gerade dieses Bögen war es, das den Richter in seiner Annahme wieder unsicher werden ließ. Ein leises Mißtrauen meldete sich in ihm. Wenn nichts weiter dahintersteht — warum schwieg er dann?“

„Vielleicht kommt es gerade auf diese Aussage besonders an, Roland“, drängte er weiter. „Möglich, daß ich mich irre. Aber vergiß nicht, daß es sich ja nicht nur um dich allein handelt. Es kann zu einem großen Schaden für die Allgemeinheit werden, wenn der Verfasser des Halsgeißels nicht bald gefaßt wird.“

„Rein“, Wullenwever schüttelte energisch den Kopf. „Es handelt sich dabei um einen Menschen, den ich in diese Sache nicht mit hineinziehen möchte, der außerdem nicht das geringste damit zu tun hat.“

Also eine Frau, dachte der Richter. Aber ein Rest von Mißtrauen blieb doch in ihm.

„Und wie steht es um die Leute, die du in deinem Hause beschützt?“ forschte er weiter. „Oder vielleicht früher einmal beschützt hast? Es kommt möglicherweise auch jemand in Frage, der die Ergebnisse deiner wissenschaftlichen Arbeit nicht gönnt und dich in Mißkredit bringen will. Konkurrenzneid vielleicht?“

Der Arzt schüttelte wiederholt den Kopf.

„Außer meiner alten Wirtin ist niemand da, und zu meinen Bekannten und Forschungen habe ich bisher keine Hilfe gebraucht.“

Und diese Wirtin? Doch Hahrentsch ließ diese Frage unausgesprochen. Er würde die Frau ohnehin noch vernehmen.

„Uebrigens — daß du schon einen Anwalt mit deiner Verteidigung betraut, Roland?“

Der Arzt wachte im ersten Augenblick nicht, was er von dieser Frage halten sollte. Ein heimlicher Ausdruck trat in seine Augen.

„Ja — soll denn diese Kamodie hier noch immer weitergehen?“ fuhr er leidenschaftlich auf. „Du kennst mich doch, du mußt doch sehen, wie widersinnig diese ganzen Beschuldigungen sind. Es liegt doch nur an dir, ob man mich jetzt endlich gehen läßt oder nicht.“

„Reider ist es keine Komödie, Roland“, sagte der andere ernst. „Und ich selbst kann auch nichts weiter tun, als mich an meine Dienstvorschriften zu halten.“

„Herrgott im Himmel!“ Es war der Ausdruck eines gewählten Menschenbegriffs, das von Verunsicherung gefolgt, vergeblich nach einem Ausweg aus dieser Wirrnisse suchte. „Ich habe doch nichts verbrochen, daß man mich hier wie einen Verbrecher oder Straftäter behandelt. Du sagstst doch selbst, daß du mir glaubst.“

Der Richter nickte. Er sah, daß der Mann hier vor ihm die Wahrheit sprach. Aber diese Papiere, die er hier in der Hand hielt, forderten schiere Beweise, daß man sich nicht ad hoc über sie hinwegsetzte. Mit einer impulsiven Bewegung nahm er die Hand des andern und drückte sie fest.

„Ich glaube dir auch jetzt noch, Roland“, sagte er voll Wärme. „Aber du und ich, wir sind nur kleine, schwache Menschen und können nichts gegen das Gesetz, das groß und heilig über uns allen steht. Und dieses Gesetz sagt nicht danach, was wir wünschen oder glauben. Das steht auch nicht auf der Person. Es kennt nur Recht und Unrecht. Und deshalb darfst du ihm auch ruhig vertrauen. Ich zweifle nicht daran, daß du eines Tages wieder anständig gerechtfertigt dastehen wirst. Aber im Augenblick predigen so viele Umstände gegen dich, daß ich keine Freilassung nicht verantworten könnte. Die Wahrheit ist noch von zuviel Schmutz und Unrat verpackt. Und um diese Dinge, um all

geführt wurde, heimlich zu entledigen. Dann sei sie flüchtig geworden.“

Diese Zeitungen stammten von vorgestern. Und heute ist das Kabel aus Hamburg gekommen. Morgen, Sonnabend, will Selverien darauf antworten, und am gleichen Tage gegen Abend wird die „Karola“ den Hafen von Kureuri verlassen, um die Rückfahrt nach Hamburg anzutreten.

Selverien ist einverstanden, daß Tornulf als Passagier die Reise mitmacht. Er versteht, daß Tornulf auf schnellstem Wege nach Deutschland gelangen muß. Er kennt Tornulf viele Jahre und drückt ihm beim Abschied nur stumm die Hand. Tornulf ist dann noch zu Retil, seinem Schwager, gegangen und hat das Rätige mit ihm besprochen — er hat auch Retil, seiner um vieles jüngeren Schwester Lebenswohl gesagt. Sie weiß um vieles nicht, was Retil bekannt ist. Und darum hat ihr Mann Björn Tornulf noch eine Strecke das Geleit gegeben, da sie noch über Dinge reden mußten, die die Frau nicht erklären sollte.

Ratlos ziehen die Wolken über Tornulfs Haupt. Der Wind bringt das ferne Brüllen des Sturmes. Retil hat, als sie das Haus verlassen, gemohnheitsmäßig an das Barometer geklopft, und auch Tornulf hat bemerkt, daß es hart gestunken ist. Aber gebrochen haben sie nicht darüber. Beide erkennen die drohende Sturmgewalt, und beide sind für sich der Ansicht, daß es gelingen muß, ihr noch morgen auf der Reise nach Süden zu entkommen. Außerdem ist die alte „Karola“ ein erprobtes und hartes Schiff.

Als Tornulf sich dem Hof nähert, ist alles dunkel. An der Koppel faltet er ab, läßt das Pferd auf die Weide und geht, Sattel und Zaumzeug über dem Arm, dem Hause zu.

Björn in ihrer Kammer hört den Mann leise die Treppe hinaufsteigen und in sein Zimmer gehen. Obgleich es schon spät ist, schläft sie nicht. Sie hat den Wunsch aufzukehren und zu Tornulf hinaufzugehen und ihn vor dieser Fahrt zu warnen. Aber sie weiß, daß es zwecklos und unnützig ist und ihn nur erkränken wird. Trotzdem wird der Wunsch übermächtig in ihr, sie erhebt sich und schlüpft in ihren langen Belamantel, denn die Nacht ist plötzlich sehr kalt geworden. So kalt, daß unter ihrem eigenen Hauch die eben erblühten Anselnen erstarren müssen. Die Frau öffnet behutsam die Tür und späht hinaus. Ueber der Schwelle von Tornulfs Schlafkammer liegt ein schmaler Lichtstreif, daß auch er noch nicht zur Ruhe gegangen ist.

Tornulf sitzt am Tisch und schreibt. Es ist nicht mehr viel, was er dem schon Geschriebenen hinzufügen hat, aber er will es doch tun in dieser Nacht. Er hört wohl, daß sich eine Tür bewegt hat, hebt den Kopf und lauscht. Er meint, der Wind habe durch die Jügel des alten Gemäuers jene Tür bewegt. Aber das spürt er, daß das nicht so ist. Er steht auf, geht schweren Schrittes hin und öffnet. Das Licht seiner Kerze fällt in den Flur und auf Björns weiches Gesicht, das jünger und sehr schön erscheint durch die schweren blonden Haare, die ihr rechts und links von den Schläfen herunter auf die Brust hängen.

Sie bewegt die Lippen und er rät mehr seinen Namen, als daß er ihn vernimmt. Sie steht mit einer rührend jaghaften Gebärde der Angst und der Bitte die Hand aus. Ganz anders, als sonst ihr ruhig entschlossenes Wesen, wirkt diese Gebärde auf ihn. Er nimmt ihre Hand und zieht sie zu sich ins Zimmer.

„Ja, komm nur“, murmelt er rau. „Auch mit dir, Björn, habe ich noch zu reden. Du mußt hart sein, Björn.“

Aber Björns Stärke ist vor der aufwallenden Angst ihres Traumes, der eine wunderbar wirkende Helle des Gefühls in ihr zurückdrückt, und vor der wachen Ahnung des Tages dahinzufliehen. Unter der weichen Stille auch heiß und verlangend das Herz.

Aufwendend umschlingt sie Tornulfs Nacken, der sie sanft in den Armen hält.

„Nimm nicht, Björn! Dies letzte Mal — laß mich!“

Björn Tornulf hält die Jitternde fest an sich gepreßt. Erschüttert beugt er, daß er nicht nur sich allein gehört, wie er geglaubt, daß auch hier eine Verantwortung für ihn liegt, in der kranken Liebe einer Frau.

Die Härte seiner Blicke löst sich. Er drückt sein Gesicht in ihr weiches Haar und flüstert:

„Gör mich an, Björn.“

Die Frau hebt die Augen, die nach sind von Tränen und sieht ihm lachend, tröstend und zärtlich, wie in ihrem Traum.

17. Kapitel

Am Montag gegen fünf Uhr nachmittags lenkt Robert Leht in sein, seinen Wagen in die Luftfahrt zu dem kleineren Landhaus seines Vaters.

„Da wären wir“, sagt er und stellt den Motor ab. „Alles aufsteigen, Herr Doktor.“

Staatsanwalt Kollmann zieht sich aus der Tiefe seines Sighs hoch, pustet sein Glas, kramt es ins Auge und redt die langen, dünnen Glieder.

„Recht hier“, meint er, sich umdrehend. „Ruhe und Stille. Wohlstand, in der Tat.“ Er nicht mehrmals vor sich hin.

„Darf ich bitten?“

Leht jun. geht dem Staatsanwalt voraus auf die Tür zu, die Johannes bereits geöffnet hat, um die Herren einzulassen. (Fortsetzung folgt)

das Halsgeißel und Halsgeißel wegzuräumen zu setzen, brauchst du nun einmal die Hilfe eines Vertreters.“

Roland Wullenwever sah mit zusammengepreßten Händen wie gebrochen in seinem Stuhl. Dieser Mann, der sonst so aufrecht und von lebendem Lebensmut erfüllt frohen Herzens seinen geraden Weg durchs Leben ging, er vermochte es ganz einfach nicht zu lassen, daß er hier hilflos und ohnmächtig wie ein gefangenes Tier in der Falle lag und alles geduldig über sich ergehen lassen mußte.

„Gegenüber von mir wohnt ein Rechtsanwalt Kollmann“, sagte er endlich mit müder Stimme, die von weit her zu kommen schien. „Ich kenne ihn allerdings nur vom Sehen — aber es soll ein tüchtiger Mensch sein, wie ich gelegentlich gehört habe. Meinemwegen mag er kommen.“

Kollmann? Gut, ich werde es veranlassen. Und nun bitte ich dich um eins, Roland: Sei vernünftig und laß den Kopf nicht hängen.“ In der Hand hielt er ein Zigarettenpaket. Die Wahrheit ist ein Licht und Lichtkegel Gefühls wird es immer geben. Damit müssen wir uns nun einmal abfinden. Aber das Licht wird sich durchsetzen und wir werden dieses Gefühls schon in seinen Schweiß wickeln aufdecken, verlaß dich darauf, Roland. Und mache es mir nicht so schwer, wenn ich dich jetzt amtlich zu Protokoll vernehme. Nimm dich auch vor dem Protokollführer ein wenig auf. Ich könnte es ja ablehnen, die Sache zu bearbeiten, weil ich mit dir bekannt bin, aber gerade deshalb will ich sie behalten. Vielleicht, daß ich die so am besten nutzen kann.“

Am nächsten Tage empfing Doktor Hahrentsch den Besuch des Kommissars Tiefenbach.

„Nun sagen Sie mir einmal, mein lieber Tiefenbach, wie beurteilen Sie eigentlich den Fall Wullenwever? Sie haben ja dem Angeklagten zum ersten Male gegenübergefragt. Glauben Sie an eine Schuld wie Sie sich aus den vorliegenden Indizien feststellen lassen?“

Der Kommissar schreie umständlich eine feiner belächelte schwarze Brille auf und Brand und blies die ersten Ringe genierlich von sich.

„Um...“, meinte er dann, „als der Kollege Hemmersbach ihn vorgelesen verurteilt hat, ist er mir eigentlich von Herzen leid. Wirklich. Verurteilung von Halsgeißel in betragsreicher Absicht — so etwas traute ich dem Manne nicht zu — es schien mir, als hätte er von der ganzen Sache keine Ahnung.“

„Ganz meine Meinung.“ Hat ihm der Untersuchungsrichter flüchtig bekräftigt ins Wort. „Es ist ja kein Geheimnis, daß ich Wullenwever von der Unschuld seiner sehr gut kenne, auch wenn wir früher auseinandergekommen sind, wie das im Leben nun einmal so ist. Wir hatten zusammen philosophische Vorlesungen gehört und waren auch außerhalb der Hörsäle viel zusammen. Ein überaus beliebter Kopf. Aber von uns war überaus, daß es dieser Wullenwever noch einmal zu etwas bringen würde. Außerdem ein durchaus vornehmer Charakter mit einem sehr empfindlichen Rechtsgefühl.“

Tiefenbach nickte rauhend vor sich hin. Bei den letzten Worten des Richters lächelte er.

„Meine Meinung hat sich aber inzwischen doch etwas geändert“, sagte er trocken. „Deshalb bin ich auch übrigens hier.“

Hahrentsch sah erlich erschrocken auf.

„Wieso? Haben Sie neue Belastungsmomente gegen ihn?“

Der Kommissar legte die Zigarette aus der Hand und zog sein Notizbuch hervor.

(Fortsetzung folgt)

Einem ganz ungewöhnliche Frau

Roman von Br. Hofmann

(18. Fortsetzung)

„Ja, ich werde wohl noch einmal fahren müssen.“

„Nach Hamburg?“

„Ja.“

„Sie nicht vor sich hin.“

„Dann soll ich wohl noch einmal deine Sachen packen, die du brauchst? So wie immer?“

„Ja, noch einmal. So wie immer.“

Er sieht sie an, als er dies sagt, und sein Blick ist anders als sonst. Seine Seele ist in seinen Augen gegenwärtig, die von sanfter Güte strahlen.

„Wann wirst du fahren?“ fragt sie leise. „Du kommst doch noch wieder zurück — vorher?“

„Ich weiß noch nicht, Björn, wann ich fahren werde. Ich denke, daß es mit der „Karola“ sein wird.“ Er schweigt kurze Zeit und sieht nach dem Anker hin, der mit dem gefalteten Pferd zurückkommt. „Es kann spät werden, bis ich wieder zu Hause bin, und du sollst nicht auf mich warten.“

Gunnar kommt aus der Küche, Tornulf ist aufgegessen und reicht der Frau vom Pferde herunter noch einmal die Hand. Dies pflegt er sonst nur zu tun, wenn er für die Reise Abschied von ihr nimmt.

Björn steht auf dem Hofe und sieht den beiden Männern nach, die in die untergehende Sonne hineintreten.

Dann geht sie wieder ihrer Arbeit nach. Zum Abendwort bleibt der Platz Tornulfs leer. So wird es jetzt wieder viele Tage sein, wenn er fortzieht. Nach Hamburg dauert die Fahrt vier Tage oder fünf. Dort wird er einen Aufenthalt haben und dann zurückkehren.

Eine große Stille liegt über dem Hof, erfüllt das Zimmer bis unter die niedrigen Deckenbalken. Es ist nicht weniger still gewesen, wenn der schwermütige Mann ihr gegenüber gesessen hat. Aber er ist doch dagewesen und sie hat sich in den Gedanken hingelebt, daß er bleiben würde.

Sportschau

für Spiel, Volkssport und Leibesübung

Montag, den 1. November 1937

Schalke siegt erst nach Verlängerung

3. Runde um den Tschammer-Pokal — Borussia Dortmund gegen Duisburg 08 —entschiede:

Nur fünf von den acht Kämpfen der 3. Runde um den Tschammer-Pokal wurden am Sonntag ausgetragen. Der Verlauf der Kämpfe zeigte, daß es mehr und mehr der Entscheidung entgegengeht, denn fast auf allen Feldern wurde sehr hart gekämpft und der Sieg nur recht knapp errungen. So gelang es dem deutschen Meister Schalke 04 über Eintracht Braunschweig erst in der Verlängerung Herr zu werden, wo das einzige Tor des Tages, ein Handelfmeter, fiel. Mit 1:0 blieb auch der Berliner BSC über die SpVg Rüstig siegreich, während der VfB Stuttgart und Hannover 96 sich mit 2:1 trennten. Einen außerordentlich interessanten Kampf lieferten sich in Dortmund die Borussia und der einjährige noch im Wettbewerb befindliche Vertreter der Bezirksklasse, Duisburger FC 08, der trotz Verlängerung 1:1 unentschieden endete und wiederholt werden muß. Ueberraschend hoch gewann nur der Dresdener SC, dessen prächtiger Mittelfürer Schen ein feines 3:0-Ergebnis herauskutschte. Am nächsten Sonntag werden die drei weiteren Kämpfe und auch das Wiederholungs-Spiel ausgetragen werden, denn am 14. November steht schon die vierte Runde auf dem Spielprogramm.

Knöpiles Schüler in Ueberjorn

Schalke schlug Eintracht Braunschweig durch Handelfmeter 1:0 nach Verlängerung

Wenn im Westen des Reiches befürchtet worden war, daß die Schalke in ihrem Pokallampf gegen Eintracht Braunschweig ein leichtes Spiel hätten, so hatte das Gefühl über die Kampfstrategie in den Meisterschaftskämpfen noch ungeschlagenen Braunschweiger nicht getäuscht. Vor 2000 Zuschauern hatte Schalke Glück, das Spiel sozusagen vor der Wiederholung durch einen Handelfmeter 1:0 zu gewinnen.

Die Ueberraschung und auch die Begeisterung für die zahlreichen Braunschweiger Zuschauer war, daß die Schüler des Alltagsinternats Georg Knöpiles in einer Form spielten, die man bisher bei ihnen noch nicht festgestellt hatte. Die Mannschaft kämpfte nicht nur sehr verstanden, sondern zeigte auch einen Fußball, der dem der Schalke nur wenig nachstand. Vor allem im Fortschritts-Spiel waren die Braunschweiger sehr erfolgreich. Hier zeichnete sich der linke Stürmer Karl besonders aus, der als bester Spieler auf dem Platz vor allem dem klugen Seppan-Rallwitz schwer zu schaffen machte. Obwohl die Schalke in der Verlängerung dem Gegner überlegen waren, kamen sie nicht zum entscheidenden Schuß. Auch in der ersten Verlängerung fiel kein Tor. Man rechnete schon sicher auf eine Wiederholung des Spieles, als der linke Braunschweiger Verteidiger Eufop in der 119. Minute eine gefährliche Flanke ausstrich mit der Hand abwehrte. Den fälligen Strafstoß setzte Porten unvollständig zum fahrlässigen Tor ins Netz.

Besser als die Stürmerreihen waren in diesem Spiel die Abwehrkräfte auf beiden Seiten. Bei Schalke zeichnete sich diesmal Vornemann aus, ohne dessen gute Form der Sieg der Braunschweiger leicht möglich gewesen wäre.

Bravo, die Duisburger!

Borussia Dortmund — Duisburg 08 blieb 1:1

6000 Zuschauer feierten in Dortmund vergeblich die Spieler der Borussia im Pokallampf gegen den Bezirksklassenvertreter FC Duisburg 08 an. Immer wieder gelang es der ausdauernden Borussia, den Gästen, die technisch besseren Dortmundern abzuwehren, so daß es trotz Verlängerung beim 1:1 blieb. Das Spiel wird daher auf Duisburger Boden wiederholt werden müssen, und Dortmund wird es dann noch schwerer haben.

Borussia mußte den Kampf, der mit allen Merkmalen eines Pokalfestes abrollte, mit drei Erfolgs- und einem Misserfolg beenden, doch war die Elf bereits in der ersten Halbzeit dem Gegner leicht überlegen. Der Sturm konnte aber viele Gelegenheiten nicht ausnützen, zumal der Duisburger Torhüter einen fast unüberwindlichen Nachschuß von Venz nach aus der Ecke brachte. Die Duisburger waren nur selten gefährlich; meist scheiterten sie schon an der gegnerischen Abwehrreihe.

Nach der Pause wurde der Kampf immer härter. Venz wurde bei einem Zusammenstoß mit dem rechten Verteidiger der Gäste verletzt und kam nach einiger Zeit humpelnd wieder. 20 Minuten vor Schluß gelang dem Duisburger Dünnes im Anschluß an eine Ecke ein Tor. Aber vom Anstoß weg zog Duisburgs Rechtsaußen Staats mit dem Ball auf und davon und schlug den überraschten Dortmund-Torwart mit einem haltbaren Schrägschuß. Bei diesem Ergebnis blieb es bis zum Schluß und auch in den beiden Verlängerungen. Das Spiel nahm noch an Härte zu. Es gab noch einige Verletzungen und Verwarnungen und zum Schluß waren beide Mannschaften zu abgemessenen, um noch vollwertige Spielerarbeit leisten zu können.

Dreimal Helmuth Schön

Dresdener SC — TSV Eintracht 3:0 (2:0)

Einem überraschend hohen Pokalsieg erlangte der Dresdener SC in eigenen Gärten gegen den TSV Eintracht, der ohne die bekannten Spieler Stürmer und Hölbe antreten mußte und deshalb fast geschlagen war. Vor 10000 Zuschauern siegte die Dresdener überlegen 3:0 (2:0). Ihr Sturm spielte wiederum überlegen und der hochtalentierten junge Mittelstürmer Helmuth Schön war der Beste Mann auf dem Platz. Er schloß auch alle drei Tore. In der 16. Minute blieb er im Zweikampf mit dem Torwart der Eintracht erfolgreich. In der 25.

Minute gelang ihm ein großartiger Kopfstoß aus 16 Meter Entfernung, der unhaltbar ins Netz ging und schließlich setzte er mit wuchtigen Stößen in der zweiten Halbzeit noch einen dritten Ball unter die Latte.

BSC 92 hatte Glück

Berliner BSC 92 — SpVg Rüstig 1:0 (1:0)

In Berlin-Schmargendorf liefen die Rüstiger „Ableger“ in der zweiten Halbzeit vergeblich gegen die Abwehr des BSC 92, der aber mit Eifer und Glück seinen knappen 1:0-Vorsprung verteidigen konnte. Bereits in der ersten Halbzeit hatten die Rüstiger einen leichten Vorteil, aber in diesem harten Spiel kamen die BSC'er durch ihr gutes Abwehrspiel glatt mit. Ein vom Rüstiger Mittelfürer Wurm in der 43. Minute verwirklichter Freistoß brachte die Entscheidung. Der von Tiesel geschossene Ball wurde vom Berliner Linksaußen Werner noch gerade erwischt, bevor der Rüstiger Torwart einreißen konnte, und über die Latte gefiel. Nach der Pause drückten die Bayern mächtig auf Tempo. In der letzten

Schöner deutscher Rugby-Sieg

Belgiens Ländermannschaft hoch mit 34:6 (13:3) geschlagen.

Der erste offizielle Länderspiel der Rugby-Mannschaften von Deutschland und Belgien ging am Sonntagvormittag vor sich. Bei bestem Himmel war die Bitterung ganz ausgeglichen. Auch der Verlauf des Kampfes fiel mit rund 3000 Interessenten recht annehmbar aus, muß man doch berücksichtigen, daß der schöne Rugby-Sport im Westen trotz mehrerer Verluste immer noch nicht den erwünschten Anlauf in der Öffentlichkeit gefunden hat. Das ist sehr schade. Die europäischen die Sportfreunde jedoch für das Rugby-Spiel sind, zeigte sich bei diesem Länderspiel. In der zweiten Halbzeit gingen die Zuschauer bei den flotten deutschen Angriffen begeistert mit und gaben so ihrer Begeisterung einen leichten Ausdruck. Der Sieg der deutschen B-Mannschaft stand allerdings schon nach halbschändlichem Spiel nicht mehr in Frage.

Die belgische Mannschaft mußte mit vier Ersatzleuten antreten und hatte u. a. auch ihren guten Schlußspieler Maedel ersetzen müssen. Belgien war im Sturm sehr schwer an Körpergewicht und konnte auch auf die Dauer das technisch geschultere deutsche Gedränge ertragen. Trotz guten Einflusses des Halbspielers von Trogenbroek auf der Bedienung der Dreiviertelreihe kamen nur wenige Välle zustande, da zu schwerfällig gearbeitet wurde. Viel Raum gewonnenen die Belgier durch weite Schüsse, kamen aber sonst vor dem deutschen Tor nur selten zu gefährlicher Entfaltung, da die Deutschen ausgezeichnet verteidigten.

Der deutsche Sieg bekräftigte sich in erster Linie auf die schnelleren Dreiviertelreihe, das ausgeprägte Handspiel und die tatkräftige Arbeit der gesamten Mannschaft. Der Sturm spielte in der zweiten Halbzeit ganz ausgezeichnet zusammen, obwohl er hier im Gedränge Ermüdungserscheinungen zeigte. Im wunderschönen Handspiel gelang den Sturmern ein erster Versuch. Großartig spielte unsere Dreiviertelreihe, die vom Hannoveraner Rothhöfer und

Wieder ein domden-Erfolg

Das 17. Berliner Sportfest

Auch der diesjährige große Sportfest war wieder ein voller Erfolg belagert, denn die riesige Deutschlandschule war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Die Zuschauer waren begeistert über die umfassende Sportschau, an deren viele Spitzenkräfte mitwirkten. In der Ehrenloge bemerkte man u. a. Reichsminister Dr. Frick, die Staatssekretäre Nagel und Willems, den Schirmherrn der Veranstaltung, Stadtpräsident und Oberbürgermeister Dr. Lippert, Reichspräsident Dr. Dietrich und Reichsportführer von Tschammer und Osten.

Szabo von Spring hart bedrängt

Als Einleitung gelangte Berliner Wädel, wie gut heute deutsche Gmnaastik in den Schulen getrieben wird. Mannschaftegeit und glänzende Disziplin zeichneten wieder die Vorführungen der Schulpolizei aus, die in voller Ausrüstung und mit Tornister und Stabhelmet ein Tischspringen ausübte, das die Zuschauer immer wieder zu größter Begeisterung entflammte. Große Kämpfe brachten die leichtathletischen Wettbewerbe, von denen das 3000-Meter-Laufen am meisten beachtet wurde. Vom Start weg bis zum Ziel lagen der Deutsche Meister und Rekordmann War Spring (Wittenberg) und der Ungarische Meister und Weltrekordmann Miklos Szabo im harten Kampf dicht beieinander. 1500 Meter wurden in 4:11 Minuten zurückgelegt. Bei diesem Tempo kamen Titel (SSG) und Oberhand (WZG) nicht mehr mit. Zum Schluß verlor Szabo noch das Tempo, aber Spring folgte ihm wie ein Schatten. Auf der Zielgeraden lieferte dann der Wittenberger seinem großen Gegner einen mörderischen Brust-an-Brust-Kampf, der erst im Ziel von dem Ungarn nur um Handbreit gewonnen wurde. Mit 8:22 Minuten blieben beide nur wenig über dem alten Weltrekord. Der 800-Meter-Lauf eroberte einen Sieg des Wittenbergers Mertens in 1:58:4 durch seinen ausgezeichneten Endspurt konnte Dessler (Stuttgart)

viertelstunde wurde der BSC in der eigenen Hälfte festgehalten, aber er hielt das Ergebnis.

Harter Kampf in Stuttgart

VfB Stuttgart — Hannover 96 2:1 (1:0)

In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn erlebten zahlreiche Zuschauer einen äußerst harten Kampf zwischen dem VfB Stuttgart und Hannover 96. Dank der umsichtigen Leitung des Frankfurter Rink blieb das Spiel noch in erträglichen Grenzen. Man schonte sich und den Gegner wenig und auf beiden Seiten wurde immer fort angegriffen. Stuttgart hatte im Feld leichtere Vorteile und gewann dann auch verdient 2:1 (1:0). In der 41. Minute brachte Haaga mit Kopfstoß die Stuttgart in Führung. Jwar gelang in der zweiten Halbzeit dem Hannoveraner H. Meng der Ausgleich, doch stellte wenig später der Linksaußen Zemann den Sieg für Stuttgart her. Gut gefielen bei Hannover Männer und Weiber, bei Stuttgart waren Weibner und Kraft die besten Spieler.

Französischer Länderspielsieg

Holland unterlag in Amsterdam mit 2:3 (0:1)

Dem siebten Fußball-Länderspiel zwischen Holland und Frankreich am Sonntag im Amsterdamer Olympia-Stadion wohnten über 50000 Zuschauer bei. Bei den Holländern machte sich das Schien von Bakhuus im Angriff sehr bemerkbar. Die Leistungen der Spielerreihe waren sehr unterschiedlich; vor allem fehlte vor dem Tore der erfolgversprechende Schuß. Frankreich spielte einen so leichten Fußball und siegte verdient. In der 15. Minute schloß der Mittelfürer Nicolas den ersten Treffer, und weiterhin bis zur Pause waren die Franzosen überlegen. Kurz nach dem Wechsel war der französische Linksaußen Vangiller erfolgreich, nachdem bis dahin die ausgezeichnete holländische Verteidigung, in der Galdenhone übertrug, all Angriffe abgewehrt hatte. Hollands Mittelfürer Zmits verringerte in der 60. Minute auf 1:2, doch war eine Viertelstunde später Frankreichs Rechtsaußen Gouriois zum dritten Male für die Franzosen erfolgreich. Trotz unaufhörlicher Angriffe der Holländer in der letzten Viertelstunde glückte ihnen jedoch nur noch ein zweiter Treffer durch Zmits.

Neuer Europarekord von Heinz Schlauch

Ausgezeichnete Leistungen gab es bei dem Jubiläums-Schwimmfest des Charlottenburger SC 1887. Besonders Interesse beansprucht die großartige Zeit von Heinz Schlauch (Gera) über 100 Meter Rücken von 1:06,7 Minuten, die neuen deutschen und Europarekord bedeutet. Die Zeit ist um so beachtlicher, als sie auf der nicht leichten 50-Meter-Rahn des Stadtbades Mitte errungen wurde. Die 200 Meter Kraul brachte in Abwesenheit von Heinz Arendt der Berliner Platz in 2:15,5 Minuten vor Räder (Bremen) in 2:18,8 Minuten an sich. Ein spannendes Rennen lieferten sich über 100 Meter Kraul der Brauner Inge Schmitt (Spandau 04), Gisela Arendt (Rixe Charlottenburg) und Ursula Pollard (Spandau 04). Ursula Pollard kam überraschend auf der Außenbahn auf, während Schmitt und Arendt erbittert um den Sieg stritten. Obwohl es den Anschein hatte, als wenn Pollard vor den anderen beiden anschlagen hätte, verlor sie das Rennen durch einen Schuß als Erste in 1:58,4 vor Ursula Pollard in 1:58,7 Minuten und Gisela Arendt in der gleichen Zeit. Über 200 Meter Kraul war Europameister Erwin Ertas (Hamburg) sicher über den neuen deutschen 100-Meter-Rekordmann Othodor (Magdeburg) erfolgreich.

Ergebnisse:

100 Meter Rücken: 1. Schlauch (Gera) 1:06,7 Min. (neuer deutscher und Europarekord). — 100 Meter Kraul: 1. Geibel (Bremen) 2:08,8. — 200 Meter Kraul: 1. Platz (Wiking Berlin) 2:15,5 Minuten. — 300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 2:42,7. — 400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 2:52,6 Min. — 500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 3:55,3. — 600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 4:55,3. — 700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 5:55,3. — 800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 6:55,3. — 900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 7:55,3. — 1000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 8:55,3. — 1100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 9:55,3. — 1200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 10:55,3. — 1300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 11:55,3. — 1400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 12:55,3. — 1500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 13:55,3. — 1600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 14:55,3. — 1700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 15:55,3. — 1800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 16:55,3. — 1900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 17:55,3. — 2000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 18:55,3. — 2100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 19:55,3. — 2200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 20:55,3. — 2300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 21:55,3. — 2400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 22:55,3. — 2500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 23:55,3. — 2600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 24:55,3. — 2700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 25:55,3. — 2800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 26:55,3. — 2900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 27:55,3. — 3000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 28:55,3. — 3100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 29:55,3. — 3200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 30:55,3. — 3300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 31:55,3. — 3400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 32:55,3. — 3500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 33:55,3. — 3600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 34:55,3. — 3700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 35:55,3. — 3800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 36:55,3. — 3900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 37:55,3. — 4000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 38:55,3. — 4100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 39:55,3. — 4200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 40:55,3. — 4300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 41:55,3. — 4400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 42:55,3. — 4500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 43:55,3. — 4600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 44:55,3. — 4700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 45:55,3. — 4800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 46:55,3. — 4900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 47:55,3. — 5000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 48:55,3. — 5100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 49:55,3. — 5200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 50:55,3. — 5300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 51:55,3. — 5400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 52:55,3. — 5500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 53:55,3. — 5600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 54:55,3. — 5700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 55:55,3. — 5800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 56:55,3. — 5900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 57:55,3. — 6000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 58:55,3. — 6100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 59:55,3. — 6200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 60:55,3. — 6300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 61:55,3. — 6400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 62:55,3. — 6500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 63:55,3. — 6600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 64:55,3. — 6700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 65:55,3. — 6800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 66:55,3. — 6900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 67:55,3. — 7000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 68:55,3. — 7100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 69:55,3. — 7200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 70:55,3. — 7300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 71:55,3. — 7400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 72:55,3. — 7500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 73:55,3. — 7600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 74:55,3. — 7700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 75:55,3. — 7800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 76:55,3. — 7900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 77:55,3. — 8000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 78:55,3. — 8100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 79:55,3. — 8200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 80:55,3. — 8300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 81:55,3. — 8400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 82:55,3. — 8500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 83:55,3. — 8600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 84:55,3. — 8700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 85:55,3. — 8800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 86:55,3. — 8900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 87:55,3. — 9000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 88:55,3. — 9100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 89:55,3. — 9200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 90:55,3. — 9300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 91:55,3. — 9400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 92:55,3. — 9500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 93:55,3. — 9600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 94:55,3. — 9700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 95:55,3. — 9800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 96:55,3. — 9900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 97:55,3. — 10000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 98:55,3. — 10100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 99:55,3. — 10200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 100:55,3. — 10300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 101:55,3. — 10400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 102:55,3. — 10500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 103:55,3. — 10600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 104:55,3. — 10700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 105:55,3. — 10800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 106:55,3. — 10900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 107:55,3. — 11000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 108:55,3. — 11100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 109:55,3. — 11200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 110:55,3. — 11300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 111:55,3. — 11400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 112:55,3. — 11500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 113:55,3. — 11600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 114:55,3. — 11700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 115:55,3. — 11800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 116:55,3. — 11900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 117:55,3. — 12000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 118:55,3. — 12100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 119:55,3. — 12200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 120:55,3. — 12300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 121:55,3. — 12400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 122:55,3. — 12500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 123:55,3. — 12600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 124:55,3. — 12700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 125:55,3. — 12800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 126:55,3. — 12900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 127:55,3. — 13000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 128:55,3. — 13100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 129:55,3. — 13200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 130:55,3. — 13300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 131:55,3. — 13400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 132:55,3. — 13500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 133:55,3. — 13600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 134:55,3. — 13700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 135:55,3. — 13800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 136:55,3. — 13900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 137:55,3. — 14000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 138:55,3. — 14100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 139:55,3. — 14200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 140:55,3. — 14300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 141:55,3. — 14400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 142:55,3. — 14500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 143:55,3. — 14600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 144:55,3. — 14700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 145:55,3. — 14800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 146:55,3. — 14900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 147:55,3. — 15000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 148:55,3. — 15100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 149:55,3. — 15200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 150:55,3. — 15300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 151:55,3. — 15400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 152:55,3. — 15500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 153:55,3. — 15600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 154:55,3. — 15700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 155:55,3. — 15800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 156:55,3. — 15900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 157:55,3. — 16000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 158:55,3. — 16100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 159:55,3. — 16200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 160:55,3. — 16300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 161:55,3. — 16400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 162:55,3. — 16500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 163:55,3. — 16600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 164:55,3. — 16700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 165:55,3. — 16800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 166:55,3. — 16900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 167:55,3. — 17000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 168:55,3. — 17100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 169:55,3. — 17200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 170:55,3. — 17300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 171:55,3. — 17400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 172:55,3. — 17500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 173:55,3. — 17600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 174:55,3. — 17700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 175:55,3. — 17800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 176:55,3. — 17900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 177:55,3. — 18000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 178:55,3. — 18100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 179:55,3. — 18200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 180:55,3. — 18300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 181:55,3. — 18400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 182:55,3. — 18500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 183:55,3. — 18600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 184:55,3. — 18700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 185:55,3. — 18800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 186:55,3. — 18900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 187:55,3. — 19000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 188:55,3. — 19100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 189:55,3. — 19200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 190:55,3. — 19300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 191:55,3. — 19400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 192:55,3. — 19500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 193:55,3. — 19600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 194:55,3. — 19700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 195:55,3. — 19800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 196:55,3. — 19900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 197:55,3. — 20000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 198:55,3. — 20100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 199:55,3. — 20200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 200:55,3. — 20300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 201:55,3. — 20400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 202:55,3. — 20500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 203:55,3. — 20600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 204:55,3. — 20700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 205:55,3. — 20800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 206:55,3. — 20900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 207:55,3. — 21000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 208:55,3. — 21100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 209:55,3. — 21200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 210:55,3. — 21300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 211:55,3. — 21400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 212:55,3. — 21500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 213:55,3. — 21600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 214:55,3. — 21700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 215:55,3. — 21800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 216:55,3. — 21900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 217:55,3. — 22000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 218:55,3. — 22100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 219:55,3. — 22200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 220:55,3. — 22300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 221:55,3. — 22400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 222:55,3. — 22500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 223:55,3. — 22600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 224:55,3. — 22700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 225:55,3. — 22800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 226:55,3. — 22900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 227:55,3. — 23000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 228:55,3. — 23100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 229:55,3. — 23200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 230:55,3. — 23300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 231:55,3. — 23400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 232:55,3. — 23500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 233:55,3. — 23600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 234:55,3. — 23700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 235:55,3. — 23800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 236:55,3. — 23900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 237:55,3. — 24000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 238:55,3. — 24100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 239:55,3. — 24200 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 240:55,3. — 24300 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 241:55,3. — 24400 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 242:55,3. — 24500 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 243:55,3. — 24600 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 244:55,3. — 24700 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 245:55,3. — 24800 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 246:55,3. — 24900 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 247:55,3. — 25000 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 248:55,3. — 25100 Meter Kraul: 1. Ertas (Hamburg) 249:55,3. — 25200 Meter Kraul: 1.

im Stadtheater Bochum

Bochumer Oktoberschießen beendet

te die alten Vergleiche, lat und lat zur Seite ung. Jüngende so fest Arbeitameroben mit die ihnen schreie die einen Kurorttrag alle vom Unfallschü- Er nannte vor allem die einzelnen Unfälle des dem letzten Bericht wurde der Film „Ge-“

Wittmar

er Sonntag-Radioschicht se wohnende Schöbne eines Schiedertages erbeilich verlegt. Er- hütterung davon und drüht werden.

den-Dahlhausen

gemeinschaft Dahlhausen, dem Haus der tagamorgen eine Ver- der Rede Dahlhausen des Vertrauensrats- te von der DLA hielt Bedeutung der Arbeit Wasserland sowie auf die elst war. Ein Film gab der die Vererbung von

agnachmittags erregte trafe in Höhe des fr- abradunfall. Ein Ma- bel wurde er so schme- endaus ausgesetzt mer- mit leidetern Verlesun-

ilberne Hochzeit feier- rante, Krampfenhof denen!

ärter. Auf der Schacht- ar wird, nachdem der nt zu Ende gegangen. Hauernarbeiter einge- wärter nehmen an die Dipl.-Ing. Fahrleiter Die Verhältnisse fin- der Kurlauf dauert ein

m. Herr Friedrich Neu- wohnhaft, wurde selten bilat, der sich nach einer erfreut, ist in Nieder- zehnteilung ist er jedoch die Jahre als Vermaun Geburtagstage auch un- nch! (b.)

gebiet

erfordlichen Zustand

Wattenfisch

abahn zu Lode scht

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

Bei der Kriminalpolizei, verrenschend fidegetell, Diebstahl herrührt und nicht ermittelt werden Marke und ohne Num- marse Zeichen mit sol- Denker mit Schatzgü- Gummieschlange. Wer- zwei Schlüssel, beannt Das Rad kann belid- nigen Eigentümer in

der Großen unserer Geisteswelt gerade auf dem tra- ditionstesten Boden der Dichterschaft Weimar ihren Anfang nimmt. Es sei das Ziel der alljährlich veran- stalteten Buchwochen, die Werke der großen Geister unseres Volkes an das Volk selbst heranzutragen.

Der Minister schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Indem ich allen, die sich um die Verbreitung des deutschen Buches bemüht und bemüht haben, meinen Dank ausspreche, indem ich rühmend die vorbildliche Zusammenarbeit von Partei, Staat und Gemeinden hervorhebe, gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß es uns gelingen möge, auf den Erfolgen der Vergangenheit aufbauend, noch größere Ergebnisse für die Zukunft vorzubereiten. Wiederum appelliere ich in dieser feierlichen Stunde an die Nation.“

Wiederum kommt das Buch zum Vorkommen, vor seinen Augen seine Schätze aus, und wir alle bekennen uns voll Dankbarkeit zu ihm. Es war ein Wegbegleiter durch Jahre des Kampfes und des Sieges, es hat uns in der Jugend entflammt und mit uns im Alter einmal trösten und erheitern. Wir Männer der nationalsozialistischen Zeit können ein Leben ohne Buch nicht mehr als lebenswert empfinden. Gerade deshalb soll es nicht nur zu Wenigen sprechen.

Die ganze Nation soll sich seiner Schätze bewußt sein.

Und so gebe ich der heute beginnenden großen Werkaktion für das deutsche Schrifttum die Parole mit auf den Weg:

Das deutsche Buch in die Hand des ganzen Volkes!

Damit erkläre ich die Woche des deutschen Buches 1937 für eröffnet.

Der nach seiner Rede immer von neuem auf- bewachte Beifall zeigte, daß Dr. Goebbels verstan- den worden war.

Der Gehalt des Hans Sachs aus den „Meister- sungen“, gelungen von Kammerling Neerbohn (Weimar), Klang auf.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer Eduard Jochst gedachte zum Abschluß des Führers und der gemeinsamen Gehalt der deutschen National- leiter beifolgt die denkmwürdige Eröffnungsschule für die Woche des deutschen Buches 1937, die nun im Laufe von sieben Tagen überall in Stadt und Land das deutsche Volk zum deutschen Buch führen wird.

Ein deutsch-lettisches Wirtschafts- abkommen

MS Riga, 31. Okt. (Drabth.) Die deutsch-letti- schen Wirtschaftsverhandlungen wurden am Sonntag mit der Unterzeichnung des Abkommens abgeschlossen. In einer amtlichen Presseverlaut- barung heißt es:

„In allen zur Verhandlung gebrachten Fragen zwischen der deutschen und der lettischen Dele- gation vollkommene Einigkeit erzielt. Das im Jahre 1932 zwischen der Betriebs- gemeinschaft in Berlin und der Lettischen Handels- kammer in Riga abgeschlossene Handelsabkommen wird durch ein neues Abkommen über die Zahlungen im Waren- verkehr zwischen dem Deutschen Reich und der Lett- ischen Republik ersetzt. Das neue Abkommen um- faßt die Beilegung der gegenständlichen Forderungen, die aus dem Warenverkehr entstehen, und es be- stimmt, daß die aus dem Abkommen resultierenden Zahlungsverpflichtungen ausschließlich durch Vermittlung der deutschen Handelskammer und der Lettischen Handelskammer abgemittelt werden. Ferner wurde auch Einigkeit erzielt in allen den technischen Fragen, die sich auf die Abwicklung des deutsch-lettischen Warenverkehrs im Kalenderjahr 1938 beziehen.“

Oberst Beck fünf Jahre Außen- minister

Eine Würdigung der halbamtlichen Jostro-Agentur MS Warschau, 30. Oktober. (Drabth.) An- schließend des fünfjährigen Amtsjahrs des Obersten Beck als Außenminister geht die halbamtliche Jostro-Agentur auf die Entwicklung der polnischen Außenpolitik ein, um bei dieser Gelegenheit ein ausdrückliches Bekenntnis zu der Außenpolitik des Obersten Beck abzugeben. Als Polen innerlich noch nicht genug gefestigt war, hätten auch seine Ver- bindungen keine gebührende Entwicklung zu diesem Staat gefunden. Sobald die Erstarkung Polens er- reicht und der Staat selbständig geworden war, habe auch eine selbständige Außenpolitik geführt werden können, für die sich Warschau Rüstung! gerade den Obersten Beck ausgesprochen habe. In diesem Augenblick erst habe Polen seine Beziehungen mit den Nachbarn regeln können, wie es ihm erwünscht war. Oberster Beck hat für die polnische Außenpolitik sei ausschließlich das staatliche Inter- esse.

König Boris von Bulgarien in Paris

MS Paris, 31. Okt. (Drabth.) König Boris von Bulgarien ist in Begleitung der Königin und der Prinzessin Marie-Luise am Sonntag vormittag mit dem Simphon-Express von Mailen kommend, in Paris eingetroffen. Die Reise des bulgarischen Königs ist privater Natur. Die Königsfamilie reist inoffiziell. König Boris wird in Rasse nach London weiterreisen.

Die Dirigenten der Bayreuther Festspiele 1938

MS Berlin, 30. Okt. (Drabth.) Bei den in der Zeit vom 24. Juli bis 19. August 1938 statt- findenden Bayreuther Festspielen werden dirigieren: Karl Elmendorff den Tristan, Franz von Schölin den Parsifal und Hans Tietjen den Ring des Nibelungen.

Großkundgebung der KGB Bergbau

„Arbeitende Mitträger am Schicksal der Nation!“

„Partei und Staat werden für die Bergleute sorgen!“ – Gauleiter Wagner u. Dr. Ley über die Aufgaben des Bergbaus im Vierjahresplan

MSD. Breslau, 31. Okt. (Drabth.) Die unter dem Motto „Leistungsgemeinschaft des deutschen Bergbaues im Vierjahres- plan“ stehende Reichsarbeitstagung der KGB Bergbau fand ihren Abschluß und glanzvollen Höhepunkt in einer Großkundgebung in der Bres- lauer Jahrhunderthalle, auf der sowohl Reichs- organisationsleiter Dr. Ley als auch der Gau- leiter und Oberpräsident von Schlesien, Reichs- kommissar Staatsrat Wagner, sprachen.

Der Leiter der KGB Bergbau, Ga. Rad- berg, eröffnete die Großkundgebung nach Be- grüßungsworten mit einem Gedanken an die To- ten des Weltkrieges, der Bewegung und an die Opfer der Arbeit. Sein besonderer Willkomm- galt sowohl dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, als auch dem Gauleiter und Oberpräsi- denten Josef Wagner, aus deren Mund der deutsche Bergbau die Parole für den Marsch in die Zukunft entgegennehmen sollte.

Dann nahm Generaldirektor Wisselmann in seiner Eigenschaft als Leiter der Wirtschafts- gruppe Bergbau und als stellvertretender Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau das Wort, wodurch die Leistungsgemeinschaft beider Gruppen in Anknüpfung Weise zum Ausdruck kam.

Anschließend hielt

Gauleiter und Oberpräsident Wagner

zunächst in dieser Eigenschaft die Vertreter der Bergbaubetriebe Deutschlands im Grenzgebiet Schle- sien willkommen und bat sie, von der Breslauer Tagung auch das Bewußtsein mitzunehmen, daß hier im Südosten eine Provinz, deutsch bis ins Mark, sei, ein Gebiet, das seiner besonderen Situa- tion wegen eine besonders schwierige Lage habe und dennoch arbeiten und kämpfen um Wohl des gesamten Reiches. Sodann wies der Gauleiter be- sonders darauf hin, daß die Bedeutung des Berg- baues insgesamt für unser Wirtschaftsleben heute wie in der Vergangenheit und Zukunft eine ent- scheidende Rolle spiele. Es sei selbstverständlich, daß in einer Zeit, in der wir, nun aus einem gro- ßen Niedergang kommend, über eine herrliche Re- volution einer neuen gewaltigen Entwicklung ent- gegenstehen, gerade ein Wirtschaftsgebiet von der Bedeutung mehr denn je eingesetzt werde und daß Volk und Wirtschaft von ihm

Entscheidendes an Mitleidung im Rahmen der großen Anstrengung erwarten.

Wir mühten aber auch, daß dieser deutsche Berg- mannseinsatz in seiner Gesamtheit eben einen Stolz in dem einzelnen darin Tätigen lebendig werden ließ, der durch die unglückseligen Jahre, durch die wir hindurchgegangen sind, stark gelitten habe. Dieses gesunde, stolze Bewußtsein müsse in unserem deutschen Bergmann nicht nur nach blei- ben, es müsse stärker denn je bleiben, denn dieses Ethos des Berufes bedeute neben der materiellen Seite das Aufstrebende, um die inneren Kräfte feilsch-willensmäßiger Art dieser Schaffen- den immer wieder aufs neue zu verlebendigen. Gerade diese Spannung körperlicher und seelischer Art verlange auch, daß diese Kräfte sich heben und ständig in der rechten Weise zu erneuern ver- mögen. Diese Erneuerung könne sich nicht nur auf den Einzelnen beziehen, sie müsse eine Quelle sein, die über diesem ganzen Beruf liege und alle seine Ausbinger

arbeitende Mitträger am Schicksal unserer ganzen Nation

sein lasse. Niemand werde bestreiten, daß es unserer Wirtschaftsführung in den knapp fünf Jahren gelungen sei, Deutschland in eine Gesamt- versorgung hineinzubringen, die heute schon fast wie ein Wunder angesehen werden könne. Nun habe die Abänderung der Sorgen um die Arbeits- marktentwicklung von der Unterbringung der Ar- beitslosen in die Beschaffung der notwendigen Ar- beitskräfte allerdings nicht über Nacht die Abän- derung aller anderen Probleme ebenfalls in dieser absoluten Weise mitgebracht, denn wir vergäßen bei unserem gewaltigen Aufstieg immer eins: Mit Ausgange des Weltkrieges und den anschließenden rund 15 Jahren habe Deutschland Milliarden- und Milliardenwerte fortgesetzt, verloren und einge- büßt, was sich in samt und sonderb wirtschaftlich und finanzpolitisch irgendwie bemerkbar gemacht habe. Diese Milliardensummen zusammen mit all den Werten, die man und genommen habe in Form von Besitz, Kolonien und Eigentum, seien in den fünf Jahren noch nicht irgendwie wieder zurückgewonnen worden, sondern dieses Minus im Innern hätten wir mehr als wettgemacht. Das Minus, das uns die Welt gekostet habe, das

mühten wir von der Welt noch einmal zurück- bekommen.

denn das sei notwendig. Ein so gewaltiges Mi- nus sei nun nicht einfach wegzuschleppen, das müsse irgendwie langsam und sicher kompensiert werden. Trotz des gewaltigen wirtschaftlichen Aufstiegs im Innern befänden wir noch längst nicht all die Vor- aussetzungen, die wir notwendig einmal haben mühten, um den fleißigen und schaffenden Arbeiter der Welt auch so sozial hochgestellt zu haben auf diesem Erdball machen zu können. Vielleicht denke der eine oder andere, das wäre denn doch ein etwas hochgestecktes Ziel. Nein, es sei nicht höher gesteckt, als die großen Ziele, die sich der Nationalsozialismus unter Führung Adolf Hitlers in den ersten Stunden vor Augen hielt. Von diesen Gedanken der Abgemalten zur besonderen Lage des deutschen Bergmannes übergehend, be- tonnte der Redner, man wisse, daß der deutsche Bergmann, der in diesen Jahren angebannt werde mit seiner Kraft bis aufs Letzte, manchen Wunsch berechtigter Art in seinem Herzen trage. Dies bewege die Köpfe und Gehirne aller verant- wortlichen Menschen, und

es komme auch die Stunde, wo die Lösung der Probleme herbeigeführt werde.

Einmal könnten alle Schaffenden und die deut- schen Bergleute am nächsten in sich tragen: das Vertrauen zur Partei, zu all den Stellen und Männern, die in der Partei und im Senat ständen und berufen seien, diese Frauen zu meistern. Sie dürften versichert sein, daß diese Aufgaben ganz gewaltig voranschritten seien, und es werde sich in absehbarer Zeit erweisen, welches nun die Mög- lichkeit sei.

hier endgültig einen großen Schritt zu tun.

Die Geduld werde einmal genau so ihre Er- kenntnis finden und ihren Triumph feiern, wie die Geduld fleischlich gemordet sei, die der Führer verlangte, als er mit der Bewegung um die Macht Deutschlands gekämpft habe.

Mit großem Beifall empfanden, ergriff dann der Führer der Deutschen Arbeitsfront das Wort, um in eindringlicher und überzeugender Weise die Zusammengehörigkeit von Wirtschaft und Sozialismus aufzuzeigen.

Segelschulschiff „Leo Schlageter“ vom Stapel gelaufen

MS Hamburg, 30. Oktober. (Drabth.) Das dritte Segelschulschiff der Kriegsmarine, das auf den Namen des deutschen Freiheitskämpfers „Leo Schlageter“ getauft wurde, lief am Sonnabend um 14.15 Uhr auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg glücklich vom Stapel.

Die Taufe vollzog die Schwester Leo Schlage- ters, Frau Frieda Steinle. Der Inspektor des Bildungswesens der Kriegsmarine, Admiral Saal- mächter, hielt die Taufe.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Gene- raladmiral Dr. h. c. Raeder und viele hohe Offi- ziere der Wehrmacht, insbesondere der Kriegs- marine, führende Vertreter der Partei, des Sta- tes und der Schifffahrt wohnten der Feierlichkeit bei. In Vertretung des Reichshauptkammerschiff- mann war Regierender Bürgermeister Krogmann erschienen.

Reichs-Hubertusfeier auf dem Heenberg

In Anwesenheit des Reichsjägermeisters

MS Braunschweig, 30. Okt. (Drabth.) Am Sonntag, 7. November, wird der Heenberg bei Bode- nem, die Weidhütte der deutschen Jägerschaft, wie- der der Ort der alljährlichen Reichs-Hube- tusfeier unter deutscher Jägerschaft sein. Nach der Festrede wird Reichsjägermeister Ministerprä- sident Göring kurz vor 11 Uhr am dem Heenberg ankommen. Um 11 Uhr leiten dortselbst die Fei- er ein, in der nach einem feierlichen Huldigungs- marsch Jäger sprechen wird. Am Montag, 8. November,

Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

nimmt der Reichsjägermeister an einer Jagd teil. Der Feiertag auf dem Heenberg geht ein Besuch Hermann Görings und der Ehrenäste in der braun- schweigischen Landeshaupstadt voraus. Am Sonn- abend findet in der Burg Dankwarderode ein Festempfang der braunschweigischen Staatsregierung und der Stadt Braunschweig statt.

Dienstag Neuwahl des New Yorker Oberbürgermeisters

Erbitterter Wahlkampf zwischen Mahon und La Guardia

MS New York, 30. Oktober. (Kunstpr.) Nach einem mit beispielloser Erbitterung geführten Wahlkampf findet am Dienstag die Neuwahl des New Yorker Oberbürgermeisters statt. Bewerber um diesen wichtigsten Verwaltungsposten inner- halb der Vereinigten Staaten sind der frühere Bundesrichter Mahon und der jetzige Bürger- meister, der berühmte jüdische Deutschameri- kaner La Guardia, die sich mit einer für europäische Verhältnisse unvorstellbaren Schärfe bekämpfen. Der Vorwurf der kommunistischen Gesinnung spielt bei diesem Feldzug eine ebenso große Rolle wie die gegenseitige Beschuldigung der politischen Korruption und der Zusammenarbeit mit Gang- sterbanden.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat dem be- kannten Universitätsprofessor, Geheimen Justizrat Dr. Wilhelm Risch, anlässlich seines Ab- schiedens aus dem Amt als Vizepräsident der Na- demie für deutsches Recht die Goethe-Me- daille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die Stadt Nürnberg hat sich bereit erklärt, die Türme der alten Nürnberger Stadtbefestigung als Deime für die D.3. auszubauen und die Kosten des Ausbaus zu tragen. Zunächst werden zwei Türme, den Wänschen der D.3. entsprechend, in Arbeit ge- nommen.

Nach Meldungen aus Salamanca haben die nationalen Truppen in afrikanischen Kamp- gebiet geheime Munitionslager ent- deckt. So wurden in Langone 550 Tonnen Duna- mit und 4200 Granaten, von denen die meisten für sowjetrussische Feldgeschütze bestimmt waren, aufgefunden. Auch in der Nähe von Oviedo wur- den eine Reihe beträchtlicher geheimer Munitionslager festgestellt, die in den nächsten Tagen ausge- graben werden sollen.

Der Oberste Rat der neu gegründeten Vereini- gung der polnischen Berufsverbände, die sich dem Lager der nationalen Einigung als Arbeitssektor angeschlossen hat, wandte sich mit dem Antrag an die Regierung, den 1. Mai auf dem Weichse- wege zum „Tag der Arbeit“ in Polen zu erklären.

In Griechenland wurden für die Ergrei- fung von früheren Kommunistenführern Belob- nungen ausgesetzt, und zwar für ehemalige Ab- geordnete 75000 Drachmen, für die übrigen Kom- munisten 50000 Drachmen. Für die Ergreifung eines aus der Internierung gelassenen früheren kommunistischen Abgeordneten ist eine zusätzliche Sonderbelohnung von 30000 Drachmen ausgesetzt worden.

Das Kriegsministerium Ägyptens hat in England 50 waffenfähige Tanks des neuen Typs bestellt, die zum nächsten Termin ge- liefert werden sollen. Die Offiziere und die Be- satzung sind bereits an den von der englischen Armee zur Verfügung gestellten Tanks ausgebildet worden.



